Die Mennonitische Rundschau

1877 Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist. 1927

51. Jahrgang. Winnipeg, Man., den 26. Dezember 1928. Nummer 52.

Ein reich gesegnetes Neues Jahr!

Jahresschluß.

Mel.: Christus, der ist mein Leben.

Das Jahr ist nun zu Ende,
Doch Herr, Dein Lieben nicht;
Noch segnen Deine Hände,
Noch scheint Dein Gnadenlicht.

Des Glückes Seulen wanken,
Der Erden Gut zerstaubt,
Die alten Freunde schwanken —,
Doch Deine Liebe bleibt.

Der Jugend Reiz vergehet,
Des Mannes Kraft wird matt;
Doch innerlich erstehet,
Wer Dich zum Freunde hat.

Mein Tag ist hingeschwunden,
Mein Abend bricht herein,
Doch weil ich Dich gefunden,
So kann ich fröhlich sein.

Und ob der Lebensfaden
Auch heute noch zerreißt,
Du sicherst mich vor Schaden,
Denn Du bewahrst den Geist.

Das Dunkel ist gelichtet,
Das auf dem Grabe liegt,
Das Kreuz steht aufgerichtet,
An dem Du hast gesiegt.

Erheben gleich die Sünden
Des alten Jahres sich,
Du lässest Heil verkünden,
Und wirfst sie hinter Dich.

Du heilst der Sünder Schaden,
Hilfst mir aus der Gefahr,
Und siehst mich an in Gnaden
Auch in dem neuen Jahr.

Gerhard G. Wiens.

Das siebenfache „L"

(Von E.)

Ein Geheimnis fruchtbringenden Zeugendienstes.

Ihr sollt Meine Zeugen sein! — das gilt nicht nur für die ersten Apostel, das gilt für alle, die in Wahrheit des Lebens Jesu teilhaftig geworden sind durch die neue Geburt, um — getrieben von der inwendigen Kraft des Heiligen Geistes — das weiterzugeben, was sie empfangen und erfahren haben. In der ersten Christengemeinde war es selbstverständlich, daß jeder Christ ein Nachfolger und jeder Nachfolger ein Missionar war. Wer nie den inneren Trieb empfunden hat, Zeuge zu sein von dem, was Christus für ihn und in ihm getan hat, der soll sich ernstlich fragen, ob er überhaupt schon in den engeren Kreis der Nachfolge Jesu eingetreten ist.

Manche beruhigen sich mit dem Gedanken, daß sie nicht von Berufs wegen dazu genötigt seien, zu reden — zu lehren — Versammlungen zu halten oder Bücher zu schreiben. Sie glauben, deshalb den Zeugendienst denen überlassen zu können, die zu dem Amt eines Wortverkündigers berufen sind. Gerade, diesen Gliedern Christi möchte ich heute das siebenfache Geheimnis des allerkräftigsten Zeugentums mitteilen, das in jeder Lage, in jedem Beruf, unter allen Verhältnissen seinen Wert und seine Kraft beweisen wird; besonders auch und am meisten in den Zeiten, denen wir aller Wahrscheinlichkeit nach mit Riesenschritten entgegengehen, wo die öffentliche Verkündigung und Verbreitung des Evangeliums erschwert, eingeschränkt oder verhindert werden wird.

Das erste Geheimnis heißt

Leben.

Nicht was wir sagen und schreiben macht den größten Wert und Einfluß unseres Zeugentums aus, sondern das Leben — unser Leben; wie wir sind, wie wir wandeln und handeln, das ist es, was unseren Worten Nachdruck und Kraft verleihen oder sie wirkungslos und kraftlos verhallen lassen wird. Das allergrößte Zeugnis, das je abgelegt wurde, war das Leben Dessen, Der der Zeuge Gottes genannt wird (Offenb. 1). Von der Krippe bis zum Grabe war Sein Leben eine einzige Predigt, ein einziges Zeugnis, das heute — nach fast 2000 Jahren — die gleiche Wirkung ausübt wie damals. Jesus Christus hat uns keine Brief zurückgelassen, kein Buch geschrieben, nur wenig zusammenhängende Reden sind uns aufbewahrt. Sonst nur kurze gelegentliche Äußerungen und Worte, und doch hat es seit Erschaffung des ersten Menschengeschlechtes nie ein Zeugnis gegeben, das machtvoller, einflußreicher, bahnbrechender, zielbewußter gewesen wäre als Sein Leben. Er starb, Er stand auf, Er fuhr gen Himmel und machte im Heiligen Geist Wohnung in all den Herzen, die Ihm Raum gaben und Ihn aufnahmen, damit Er aufs neue Sein Leben in ihnen ausleben und fortsetzen könne. Solch ein Christus-Leben, geführt in jeder nur denkbaren äußeren Lage, vielleicht in den allerschwierigsten und gedrücktesten Verhältnissen, die Gesinnung Christi ausstrahlend, Seine Lebensgrundsätze auslebend in dem kleinen Rahmen der Alltäglichkeit, das ist das größte Zeugnis, was es auch heute noch auf Erden gibt, wirkungsvoller als ganze Bände von Predigten und aufsehenerregende Bücher.

Das zweite Geheimnis heißt

Lieben.

Es quillt aus derselben Quelle und ist eigentlich die Quientessenz, die stärkste göttliche Ausstrahlung des Lebens Christi. Diesem Zeugnis der Liebe kann nicht und niemand widerstehen. Bücher kann man verbrennen, Predigten kann man verbieten, aber das Zeugnis eines heiligen Lebens und einer alles überwindenden, selbstlosen, opferwilligen Liebe ist unausrottbar und kann durch keine Macht der Erde oder der Hölle unterbunden werden. Wie die Sonne die Blumen aus dem Erdreich lockt und die Früchte reifen macht, so lockt die Liebe unwiderstehlich in dem Gegenstand, den sie bescheint, die schönsten Triebe und Früchte hervor. Die Liebe ist unbesiegbar und besiegt alles. Sie ist die große Ueberwinderin, die schließlich am Ende des Kampfes zwischen Licht und Finsternis triumphierend auf dem Schauplatz stehen wird. Es hat je und je Helden der Liebe gegeben, die mit einem besonderen Charisma dieser göttlichen Zeugenkraft ausgerüstet waren.

Auf einsamer Chaussee schreitet ein stiller Mann in Gedanken dahin. Hinter ihm gehen drei wüste junge Gesellen. Als sie ihn erreicht haben, packen sie ihn und werfen ihn unter Schimpfreden und Anklagen in den Graben. Während sie unter dem Eindruck der vollbrachten Heldentat weiterschlendern, hören sie eine Stimme: „So Brüderchen, habt ihr mich hineingeworfen in den Graben, so holt mich nur auch wieder heraus!" Die Stimme klingt so freundlich, so freundlich, so einladend, so beschämend und mutmachend zugleich, daß die drei jungen Strolche sich wirklich herbeimachen und etwas verlegen die Hand dem in den Graben Geworfenen entgegenstrecken. Er läßt sich auch wirklich ganz richtig von ihnen herausholen, dann faßt er den einen rechts, den andern links unter den Arm und sagt: „Nun müßt ihr mir auch erzählen, wie ihr auf diesen Weg gekommen seid und was euch in so jungen Jahren auf die Landstraße gebracht hat."

Kein Gekränktsein, keine Vorwürfe! nichts als Liebe, reine teilnehmende, väterliche, freundliche Liebe — da werden die Lippen geöffnet, und aus den verfinsterten und verbitterten Herzen quillt es heraus. Sie erzählen ihrem neuen Freunde all die Schatten der Kindheit, das Leid ihrer Jugend, Versuchung und Sünde, und tief ergriffen sagt der, der in ihrer Mitte geht: „Ja, euch muß geholfen werden!"

Es ist das kein leeres Versprechen gewesen. Alle Kraft bei Tag und oft wohl auch Gedanken und Gebete des Nachts hat der Mann daran gewendet, um das Los der „Brüder von der Landstraße" zu erleichtern und die Jugend vor den traurigen Gefahren dieses Lebens zu bewahren. Das ist Liebe — ein mächtiges Zeugnis der Liebe!

Mag dieses eine Beispiel genügen, das man vertausendfachen könnte. Der Gelegenheiten zu solchem Zeugnis gibt's genug, täglich, stündlich, wenn wir sie nur ausnützen würden.

Das dritte Geheimnis, mit dem zweiten eng verwandt, ist

Laben.

Da denken wir an den Becher kalten Wassers, einem Durstigen gereicht. Nur ein kleiner Dienst und doch von wie großer Wirkung! Ungezählte verschmachten vor Durst am Wege. Nicht immer nach dem Brunnenwasser, das sie sich in gewöhnlichen Verhältnissen leicht aus dem Krahn zapfen können, aber nach einem frischen Trunk echter Freundlichkeit, nach einem Wort des Trostes und wirklich warmer Teilnahme. Eine kleine Erquickung — dem Kranken gereicht; ein Labsal für den Leib oder die Seele in Form einer wohlschmeckenden Speise, erfrischenden Obstes oder eines herzerfreuenden Bildes, vielleicht an die kalte,

graue Wand gegenüber des Krankenbettes gehängt ;ein Blumenstrauß in welke Hand gedrückt; ein ermunterndes Gedicht still weitergegeben — lauter kleine, an und für sich geringe Dinge und Dienste, die die Müden erquicken, die Durstigen laben, den Freudlosen ein Lächeln abringen: — das ist auch ein Zeugnis, zu dem jeder fähig ist und das ganz gewiß von unermeßlicher Wirkung sein kann, wenn es im Namen Jesu, in wahrer Gesinnung des Herzens geschieht. Eine junge Missionarin der China-In-land-Mission starb, noch ehe sie die Sprache erlernen konnte. Die Frauen der Nachbarschaft waren untröstlich. Weinend umstanden sie das Totenbett und sagten: „Sie konnte nicht mit uns sprechen, aber sie hat uns angelächelt, und unsere Kleinen hat sie auf den Schoß genommen, wenn sie bei uns auf der Schwelle unserer Häuser saß." In dieses Kapitel gehört, was das kleine Gedicht so schön sagt:

Es war nur ein sonniges Lächeln,
Es war nur ein freundliches Wort,
Doch scheuchte es lastende Wolken
Und schwere Gedanken fort.

Es war nur ein warmes Grüßen,
Der tröstende Druck einer Hand;
Doch schien's wie die leuchtende Brücke,
Die Himmel und Erde verband.

Ein Lächeln kann Schmerzen lindern,
Ein Wort kann von Sorgen befrein,
Ein Händedruck Sünde verhindern,
Und Liebe und Glauben erneun.

Es kostet doch wenig, zu geben:
Wort, Lächeln und helfende Hand;
Doch arm und kalt ist dein Leben,
Wenn keiner solch Trösten empfand.

Das vierte Geheimnis ist das

Lassen.

Während die irdische Gesinnung der Kinder dieser Welt sie treibt, etwas für sich selbst zu ergreifen, an sich zu reißen, festzuhalten, wirkt die Gesinnung Christi das Gegenteil aus. Da gilt es zunächst das Verlassen alles dessen, was hindert und aufhält in der Nachfolge Jesu, das Loslassen von Dingen und Geschöpfen, an die man gebunden war, um die himmlischen Dinge mit freigewordenen Händen und Kräften der Seele ergreifen zu können. Aber auch die Gelassenheit, das Sichlassen an Gott, der gelassene Wille, der stillen Herzens durch alle Zwischenfälle und Leiden unbeirrt dem großen Ziel entgegengeht; und schließlich das Lassen des Lebens für die Brüder in der täglichen Selbstverleugnung und Hingabe, ist ein stilles, aber mächtiges Zeugnis, das oft den allertiefsten Eindruck macht.

Verwandt mit diesem vierten Geheimnis ist das fünfte, das

Leiden.

Was hat das Leiden eines geheiligten Gotteskindes nicht schon für eine Zeugenkraft bewiesen! Der bekannte General Feng wurde als heidnischer chinesischer Soldat innerlich ergriffen und überwunden durch die Leidenswilligkeit und Leidensfreudigkeit einer jungen Missionarin, die der blutdürstigen Boxerschar das eigene Leben anbot an Stelle der Missionarsfamilie, die sie zu schützen versuchte. Wurde ihre Bitte auch nicht gewährt, und mußte jene kleine Zeugenschar auch samt und sonders ihr Leben lassen, so war doch gerade das Leiden und die Todesfreudigkeit dieser Ueberwinder für den jungen Feng der Antrieb, das Christentum kennenzulernen und sich in die Reihen der Jesus-Nachfolger zu stellen. Das Leiden der ersten Christen hat den Siegeszug des Evangeliums und die weltüberwindende Macht des Kreuzes genugsam bewiesen. Durch alle Jahrhunderte hindurch hat es irgendwo und irgendwann Leidenszeugen, Märtyrer gegeben, die, äußerlich unterliegend, doch den inneren Sieg davongetragen haben. Aber nicht nur die Blutzeugen durften die Kraft eines gottgeheiligten Lebens offenbaren; es gibt auch stilles, verborgenes Leid, ein Märtyrertum ohne äußeren Glanz, das ebenfalls zeugnismächtig die Herzen überwindet, die in seinen Bereich kommen.

Das sechste Geheimnis ist das

Loben.

Auch die christusfeindliche Welt kann allerhand große herrliche Taten verrichten, auch Werke der Menschenliebe und Barmherzigkeit wirken, aber eins kann sie nicht: das Lob Gottes verkündigen. Seit Urzeiten singt die Welt das alte Lied der Klage, des Schmerzes, und es ist charakteristisch, daß auch durch ihre Dichtungen vielfach der Ton ungestillten Wehes, ungelöster Fragen hindurchgeht. Die Zeugen Gottes aber singen das neue Lied, das Lied des Dankes und der Anbetung, des Lobens und der Verherrlichung. Sie singen es nicht nur an sonnigen Tagen, wenn alles nach Wunsch geht, sie singen es auch unter Stürmen und Leiden, in Drangsalen und Nöten und legen dadurch das Zeugnis ab, daß sie eine unversiegbare Quelle des Trostes und der Freude haben, auch in Not und Tod.. Wie manchmal hat gerade dieses Zeugnis unaufhörlichen Lobes Gottes mitten in der Trübsal, in Anfechtungen, Verfolgungen und Schmerzen solche überwunden, die in guten Tagen allen Ermahnungen, Bitten und Bezeugungen der Herrlichkeit des Glaubens gegenüber ablehnend gewesen waren! Die apostolische Forderung zu überfließendem Dank, ständigem Gotteslob und immerwährender Freude kann nur von solchen erfüllt werden, die eine übernatürliche Kraft in sich tragen, und diese Kraft wird sich im Loben zeugenkräftig erweisen und manchen Zweifler überwinden.

Das siebente Geheimnis wahren Zeugentums ist das

Leuchten.

In ihm wird eigentlich all das Vorausgesagte zusammengefaßt. Im **Leben, Lieben, Laben, Lassen, Leiden und Loben** liegt ein stilles **Leuchten,** das verklärend etwas von der Herrlichkeit des Herrn, von dem verborgenen Schatz in irdenen Gefäßen offenbart. Nur **der** Christ wird ein wahrer Zeuge sein, der leuchtend seinen Weg geht. Das inwendige Gotteslicht muß sich nach außen offenbaren. Christus, der Sich Selbst das Licht der Welt nennt, gibt auch den Jüngern Teil an diesem hohen Beruf: Ihr seid das Licht der Welt. Da Er als das ewige, unerschaffene Licht in ihnen Wohnung macht, werden sie Lichtträger und leuchten etwas von Seiner Klarheit hinaus in die dunkle Umgebung. Ein leuchtender Christ kann schweigen; aber auch sein Schweigen wird ein mächtiges Zeugnis sein. Diese Leuchtkraft kann aber immer nur erhalten und bewahrt werden durch die Lebensverbindung mit der ewigen Gottesflamme. Sie muß genährt werden durch das Öl des Heiligen Geistes, der ständig das innere Licht brennend erhält und es zur hellen Flamme anfacht.

Möchten wir nicht alle solche Zeugen sein und dieses siebenfache Geheimnis in unserem täglichen Leben, in unseren einfachen Verhältnissen zu einem klaren Zeugnis werden lassen, das unserem kurzen Erdenleben ewigen Wert verleiht?

Das Geheimnis des Glaubens in reinem Gewissen.

1. Tim. 3, 9.

(Von Jacob Claaßen.)

Der Glaube ist ein Werk des heiligen Geistes im Herzen des Menschen. Alles wirken des heiligen Geistes ist ein Geheimnis, das der bloße Menschenverstand nicht fassen kann. Auch der Glaube ist ein Geheimnis. Der natürliche Mensch begreift nicht, daß man im Glauben leben kann, weil er nur das sucht, was man mit Händen ergreifen kann. Er hält es für eine Torheit, daß man an einen unsichtbaren Gott, an eine unsichtbare Welt glaubt, weil ihm nur das Sichtbare Realität ist. Welche Blindheit ist das! Das Sichtbare und Vergängliche soll Realität sein, und das Unsichtbare, Ewige, Torheit! Wo das Licht des Geistes Gottes fehlt, da ist man blind und kann das göttliche Geheimnis des Glaubens nicht verstehen. Auch dem Gläubigen ist der Glaube ein Geheimnis für den Verstand; aber im Geiste erfährt er, daß dieses Geheimnis Leben ist. Der Glaube verbindet ihn mit dem Geheimnis aller Geheimnisse, mit dem lebendigen Gott, der sich durch den Glauben bezeugt im Herzen und im Leben, durch Offenbarung Seiner Liebe. So macht der Glaube viel gewisser als alles, was wir mit Händen greifen können, ja er stellt uns auf den Boden des einzig Gewissen, der Ewigkeit. Paulus sagt, daß ein Diener in der Gemeinde des Glaubens in reinem Gewissen haben soll. Ein reines Gewissen, ist ein Gewissen ohne Schuldbewußtsein, ein begnadigtes Gewissen. Ein Mensch mit dem Frieden Gottes im Gewissen ist ein Mensch, der in der Wahrheit steht, ohne Heuchelei. Wenn er vom Glauben redet, so stimmt sein Zeugnis überein mit seinem Gewissen, mit seinem Herzenszustand. So sollen alle stehen, die in der christlichen Gemeinde dienen; so soll jeder echte Jünger des Herrn stehen. Es ist traurig, wenn man vom Glauben an den Herrn zu anderen redet, und das eigene Gewissen klagt den so Redenden an wegen Untreue, Ungehorsam, Befleckung, Unglauben. Wir werden dann das Geheimnis des Glaubens in reinem Gewissen bewahren, wenn wir im Gehorsam stehen, so daß der heilige Geist durch den Glauben sein Werk tun kann in unserm Herzen.

O Herr, gib meiner Seele Leben
Und zieh' sie ganz in Dich hinein,
Du hast Dich für sie hingegeben
In unerhörte Todespein,
Damit sie Dir zu Deinem Ruhm
Auch bleib Dein ewges Eigentum.

Sünde und Gnade!

„Was sollen wir denn hierzu sagen, sollen wir denn in der Sünde beharren, auf das die Gnade desto mächtiger werde?" Röm. 6. 1.

Auf Gnade hin sündigen ist furchtbar. Das kann nur ein Mensch, der von der Wahrheit in Christo überführt worden ist, die Sünde kennt und weiß, aber um Ehre, Gewinnst, oder dergleichen es doch tut, mit dem Vorsatz, der Herr ist gnädig und barmherzig, Er wird es mir vergeben. Das heißt, in der Sünde beharren, sie wollen und suchen, mit ihr liebäugeln und spielen. Es ist das so, als wenn ein Kaninchen im Käfig einer Riesenschlange ist. Dieses, auch jenes bedeutet Tot. Wer Sünde tut, ist vom Teufel, 1. Joh. 3, 8, das ist wollen. Anders ist es mit dem, der nicht sündigen will und fällt.

Sollte mit der Größe der Sünde die Macht der Gnade wachsen, dann würden wir ja mit unserer Sünde der Entfaltung der Gnade dienen, was nie und nimmer der Fall ist.

In solche Versuchung kann der garnicht fallen, der wirklich lebendigen Glauben bekommen hat. Nur unwissend kann es vorkommen. Ich kannte eine Jungfrau, 36 Jahre zurück, die allein im Elternhause gläubig wurde. Sie mußte deshalb manches tragen. Wenn man ihr Unrecht tat, meinte sie, sie habe ein Recht, sie dafür auszuschelten, was auch geschah. Aber sehr bald zeigten sich die Schwächen im Glauben, im Beten, im Bibellesen und in der Gemeinschaft der Gläubigen. Als sie darüber ermahnt wurde, beugte sie sich, was zur Folge hatte, daß ihre 3 Schwestern auch bald des Herrn Eigentum wurden.

Glauben haben, heißt sich mit der Sünde nicht mehr vertragen zu können. Derselbe kann eher Unrecht leiden als tun, Schaden tragen, als anrichten. Im Gegenteil, er nimmt Teil an des Nächsten Unglück und hilft, wo er kann. Prüfe ein jeder sich selbst. Ist nicht Neid und Geiz da? — Um des Neides verlor Saul die Königswürde und ward vom Herrn verworfen. Neid veranlaßte Josephs Brüder, ihn töten zu wollen. Neid brachte Jesus ans Kreuz. Spr. 14, 30: „Wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung und eitel böses Ding." Luk. 3, 16. — „Wer sich über anaderer Unglück freut, wird nicht ungestraft bleiben." Spr. 17, 5. — Es ist eine furchtbare Krankheit.

„Geiz ist eine Wurzel alles Uebels, das hat etliche gelüstet und sind am Glauben irre geworden." 1. Tim. 6, 10. Geiz ist Götzendienst. Eph. 5, 5. Geiz ist Abgötterei, Kol. 3, 5. Durch Geiz werden sie an mich Gewinn suchen. 2. Petri 2, 3. Neid

und Geiz ist ein Abgrund voller Sündengift.

„Was wollen wir denn hierzu sagen, sollen wir denn in der Sünde beharren?"

Lebendiger Glauben ist Gift für die Sünde. In der Luft des Glaubens und der Gemeinde dessen, der von Gott geboren ist, kann die Sünde garnicht atmen, sie muß fliehen. Solcher Glaube an Christus erfährt. daß von Seinem Kreuzestod eine Macht ausgeht, die die Sünde besiegt.

In Christus getauft, heißt in das Machtbereich seines Sterbens und Auferstehens hineingetauft werden. Das stößt den alten Menschen ins dunkele Grab, das weckt den neuen zum neuen Leben. Eine Macht entfaltet sich im neuen Menschen, abzulegen Bosheit, Betrug, Neid, Geiz und alles Afterreden, 1. Pet. 2, 1. Da wachsen wir ganz als Christen zusammen in Liebe, Mitleid, eines Sinnes sein, denn ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, was des Anderen ist. Ein jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war, Phil. 2, 4. Da müssen wir mit ihm sterben und mit ihm auferstehen. Jesus gibt uns Kraft, die Hinrichtung unseres alten Menschen zu vollziehen, wir brauchen der Sünde nicht mehr dienen.

Ein junger Mann, der sehr bedrückt zu einem Prediger kam, klagte ihm seine Not. „Was soll ich tun, ich muß immer wieder die Sünde tun?" Dieser wies ihn zum Gekreuzigten, mit den Worten: „Wenn der Versucher an dich herantritt, säume keinen Augenblick, schaue gleich auf zum Heiland, der am Kreuz starb um dich frei zu machen. Gott sei Dank, die Macht zur Sünde ist durch Jesu Opfertod gebrochen.

Wer dies Sterben durchmacht, auf den hat die Sünde kein Anrecht mehr, er steht unter der Gnade. Wohl dem, der sagen kann, Gott sei Dank, die Zeit ist vorüber, da ich noch ein Knecht der Sünde war. Gott sei Dank, Er gibt mir Kraft, Ihm zu folgen. Ich bin aus der unseligen Gebundenheit an die Sünde befreit.

Gebt nun eure Glieder zum reinen Gottesdienst, damit ihr immer weiter in die heilige Gottesnähe vordringen könnt.

Wen von uns graut nicht nachträglich noch beim Gedanken, wie wir am Abgrunde des Todes standen. „Gib den Waisen, so wird er noch weiser werden; Lehre den Gerechten, so wird er in der Lehre zunehmen. Der Weisheit Anfang ist des Herrn Furcht." Spr. 9, 9.

C. Martens.

Geben ist seliger als Nehmen.

Am tiefsten fühlt die Seligkeit des Gebens der alleinselige Gott. Diesem entgegengesetzt fühlt die Unseligkeit des Nehmens, das Reich der Finsternis. Der Selbstlosigkeit und des Gebens ist es völlig entfremdet es versteht nur zu nehmen, es nimmt und nimmt. Wie viel nimmt es doch, den Menschen, die unter ihrem Einfluß stehen: es nimmt die Freude und das Glück, die Seligkeit des Glaubens und schließlich das ewige Leben. Nur Vernichtung ist sein Bedürfnis. Ist es da ein Wunder, daß diejenigen, die den Fürsten dieser Welt dienen, auch etwas von seinem Wesen an sich haben. Daher die Selbstsucht, so viel Lüge und Betrug, so viel Ungerechtigkeit unter der Sonne. Der Selbsterhaltungstrieb wird so groß, daß man ungeachtet an des nächsten Not vorüber geht. Dieses ist so das Wesen dieser Welt.

Eine ganz andere Richtung lehrt uns die Bibel, das Wort Gottes. Im Reiche des Lichtes herrscht das Geben, und des Gebens hat kein Ende. Durch alle Ewigkeiten besteht die Seligkeit des Gebens. Der Herr der Ewigkeiten war der erste Gebende. Deises offenbart sich zu allererst im Schaffen der Geschöpfe, und dann hatte das Geben seinen beständigen Fortgang. Das größte, was er geben konnte, war sein Sohn und er gab ihn. Betrachten wir Jesum, den Friedefürsten, wie groß war er im Geben. Er hatte nicht Silber und Gold zum verschenken, mußte in seiner Armut selber ein geschenktes Gewand tragen, aber er war Demütig genug, es zu tragen. Was gab er denn? Er gab seine Zeit, seine Kraft und sich selbst zum Opfer. Als er aus der Wüste zurückkehrte in der Kraft des Geistes, heilte er in Kapernaum bis spät in die Nacht hinein viele Kranke. Und schon frühe, ehe es Tag wurde, war er an einem wüsten Orte, wo Petrus ihn auffand und erklärte, daß alle ihn suchen. Er gab und opferte auch seine Ruhe. Er soll sehr mager gewesen sein in den Tagen seines Fleisches. Den tiefsten Einblick in ein selbstloses gebendes Herze haben wir in Joh. 17, das Hohepriesterliche Gebet. O, wie viel gibt dieser gute Hirte seiner Herde, er gibt sein Leben, sein Blut. Er gibt ihnen ewiges Leben, welch ein unaussprechlich großes Geschenk. Es ist nicht ein Leben, gleich diesem hier, voll Kummer, Mühsal, Elend und Not, sondern der Freude und Wonne, der höchsten Seligkeit des großen Glückes. Und wie lange währt dieses Leben? Sind es hunderte, sind es tausende jahre? Nein, nein, viel länger. Es ist endlos, hört nimmer auf, o Wonne, o Glück! Besonders groß offenbart sich der Sohn Gottes im Geben im 23. Verse: „Ich gebe ihnen die Herrlichkeit, die Du mir gegeben hast." Der Vater hat den Sohn lieb und hat ihn zum Erbe gegeben die größte Herrlichkeit, das ursprüngliche Paradies, nach dessen Bilde alles Geschaffene Gestalt und Form bekommen hat. Dieses Paradies, das da höher steht als alle Himmel, ist das Allerheiligste der Schöpfung, der Thron Gottes, die höchste Offenbarungsstätte seines Daseins und Wesens. Es geht eine Kraft aus von dieser Stätte, die alles Geschaffene erhält. Doch hat bis heute noch kein geschaffenes Wesen diesen Ort betreten, es würde vergehen in dieser heiligen Atmosphäre. Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret hat. 1. Kor. 2. 9. Nur Jesus, der Sohn Gottes, ist mit seinem eigenen Blut als Hohepriester eingegangen und hat eine ewige Erlösung zustande gebracht. „Ich gehe hin euch eine Stätte zu bereiten," sagt er in Joh. 14, 2. 3. Ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin." Also die Herrlichkeit, die Gott ihm gegeben hatte, gibt er den Seinen. Welch eine Selbstverleugnung. Er wollte nicht als der Reichste des Weltenalls, alles für sich behalten, nein, er gibt und gibt. Zu Offenb. 21 finden wir den Tag, wo die Seligen dieser Stätte teilhaftig werden, dieses Paradies kommt gleich einer goldenen Stadt herunter und vermählt sich mit der Schöpfung, und führt sie zur höchsten Vollendung. „Die Hütte Gottes bei den Menschen." V. 3. Die Geschöpfe konnten sich nicht zu solcher Höhe aufschwingen, sie konnten nicht würdig werden empor zu steigen zu Gott, da mußte Gott heruntersteigen, um mit ihnen in Verbindung zu treten. Er, der Schöpfer, muß sich dem Geschöpfe anpassen, um mit ihm Gemeinschaft zu haben. Welch eine Selbstverleugnung, Selbstlosigkeit und Demut spricht aus dieser Handlung. „Die Hochzeit des Lammes ist gekommen und sein Weib hat sich bereitet," Offb. 19. 7. Welch ein Tag für Menschen und Engel, wo die goldene Stadt zum erstenmal bezogen wird. Welch ein Ereignis im Universium? Der König aller Könige hält als Sieger den Einzug auf einem weißen Pferde, ihm folgen die Heiligen auf weißen Pferden, angetan mit weißer Leinwand. Selig sind, die geladen sind zum Hochzeitsmahle des Lammes. Offb. 19, 9. Was weiter wird geschehen, daß ahnen wir jetzt kaum. Immer neues und herrlicheres wird die Ewigkeit offenbaren. Wir finden in Offb. 10, 4. sieben Donner reden, welches Johannes versiegeln mußte und nicht schreiben durfte, jedenfalls faßt es zu tief in die Ewigkeit hinein, und es tat nicht not, daß die Menschen es schon hier wußten. Wo er aber schreiben mußte, hieß es dann, die Zeit ist nahe. Bald, bald wird alles erfüllt werden; rechnest du damit, oder klebst du nur an den Dingen dieses Zeitlaufes?

Wir haben nun hineingeschaut in die Güte des Reiches Gottes. Und alle Kinder Gottes, in denen die Liebe Gottes ausgegossen ist, haben etwas von diesem göttlichen Wesen an sich. Sie gehen durch das Jammertal und machen daselbst Brunnen. Wenn man nur darauf achtet, so gibt es viel Gelegenheit, Gutes zu tun. Von überall kommen die Hilfsrufe des armen Lazarus. Bald ist es eine Familie, die in Not ist, bald ist es die Heidenmission, oder ein Ruf aus der alten Heimat. Fast jede Nummer der Rundschau hat so einen Aufruf. Was tun wir mit dieser Gelegenheit, die der liebe Gott uns gibt? Verschließen wir unser Herze, legen das Blatt beiseite und vergessen davon; oder haben wir ein offenes Herze? Die Zeit ist nicht da, um reich zu werden, um Acker an Acker zu ziehen, Haus an Haus und an des Nächsten Not vorüber zu gehen. Die Zeit ist da, um Gottes Reich zu bauen. Bald kommt die Nacht, wo niemand wirken kann. Im Propheten Hagai finden wir die Kinder Israel ihre Häuser bauen, während das Haus des Herrn wüste lag, und deshalb war Gottes Segen nicht auf ihrer Seite. Erst des Herrn Haus bauen und dann die eigenen. Und wenn wir erst unser Haus bauen wollen hier im neuen Lande, um dann später, wenn wir erst reich sind, Gottes Reich zu bauen, so tun wir nicht recht und wissen auch nicht, ob es uns später gelingen wird. Die arme Witwe legte alles in den Gotteskasten ein. Im alten Bunde gebot der Herr, Israel den Zehnten zu geben, und der Herr segnete es ihnen. Damit unterhielten sie das Haus des Herrn, die Priester und Leviten. Der Zehnte wurde nur zum eigenen Gottesdienste verwandt. Der Herr Jesus sagte zu seinen Jüngern: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium allen Völkern." Wie viel dürfen nun die des neuen Bundes geben? den Zehnten? Viel mehr, es gilt nicht nur, wie bei Israel, der eigene Gottesdienst, sondern der der Nationen, und das braucht mehr. Wie viel mehr würden ausgehen, wenn Mittel da wären; wie sollen sie predigen, wenn sie nicht gesandt werden, Röm. 10, 15. Manch ein Reiseprediger würde mehr Reisen machen, wenn Mittel wären. Wie viel schneller würde das Evangelium laufen, wenn nur die Mittel da wären. O stände das ganze Volk Gottes willig vor dem Herrn! Dem Herrn sei Dank, daß es auch Gotteskinder gibt, die groß sind in der Selbstlosigkeit. So soll mal jemand keine Uhr getragen haben, er hatte die einem Missionar gegeben, weil er glaubte, daß dieser die nötiger hatte als er selber, außerdem gab er noch viel für des Herrn Sache, denn er war nicht arm. Nun gibt es auch Kinder Gottes, die leiden darunter, daß sie nicht viel geben können, weil sie arm sind. Doch der Herr versteht euch. Sehet auf Jesum, er gab nicht Silber und Gold, hätte er es gehabt, er hätte es gegeben. Aber der Herr hatte ihm eine gelehrte Zunge gegeben, um mit den Müden zu reden zur rechten Zeit. Vielleicht weißt du auch etliche, die Müde sind, vielleicht drückt ihnen irgend ein Elend, Krankheit oder Armut, gehe hin und tröste sie. Teile aus, was der Herr dir gibt, sei es Trost oder Teilnahme, vielleicht ein freundliches Wort. Bringe dem Müden ein warmes Herz entgegen. Auch kannst du viel tun fürs Reich Gottes, indem du es fürbittend unterstützest. Auf dem Gebiete der Fürbitte kannst du nie am Ende kommen, es gibt noch immer viel zu tun. Wer Vermögen opfert, der opfert viel, aber wer sich selbst opfert, noch viel mehr. Welch ein Opfer bringt ein Missionar, der seine Kraft, Zeit, Gesundheit und Leben opfert. Er hat keine Zeit, weder für sich noch für seine Kinder Schätze zu sammeln. Wieviel Trost bringt so ein gottgesegnetes Leben an elenden, einsamen Orten. So war auch Doktor Baedecker ein Mann, der eine gelehrte Zunge hatte mit den Müden zu reden. Er brachte das Evangelium zu den verlassensten und

(Fortsetzung auf Seite 11.)

Korrespondenzen

Ein schönes Weihnachtslied.

(Eingesandt von Joh. Albrecht.)

Jesus ruft mich von der Welt,
Daß ich zu Dir eile, nicht verweile,
Jesus ruft mich.

Nicht Jerusalem, sondern Bethlehem
Hat bescheret, was uns nähret,
Nicht Jerusalem!

Wertes Bethlehem, du bist angenehm,
Aus dir kommt was uns frommt,
Wertes Bethlehem.

Du bist, wie man spricht, nur der Kleinste nicht,
Allen Leuten, auch den Heiden,
Bringst du Heil und Licht!

Zeige mir den Stern, der mich aus der Fern
Von den Heiden lehrt abscheiden,
Zeige mir den Stern!

So werd, Jesus, ich, bald, bald finden Dich,
Andachtherzen, Reu im Herzen,
Gläubig bringe ich!
Ach verschmäh mich nicht,
Gib, daß Dein Licht,
Nun und nimmer in mir schwinde,
Ach, verschmäh mich nicht.
Schönstes Wunderkind,
Hilf, daß ich entzünd,
In Dir brenne, Dich stets nenne,
Schönstes Wunderkind!
Süßer Liebesblick,
Gönne mir das Glück,
Hier und droben, dich zu loben,
Süßer Liebesblick!

Weihnachten auf dem Schiffe „Canada“ 1922.

(Dem Tagebuch entnommen.)

Montag, am 25. Dezember. Unsere heutige Weihnachtsbescherung, außer der Gabe aller Gabe, war die Stillung des Sturmes. Die Nacht und den Tag vorher tobte und stürmte es großartig, sodaß wir nur sehr langsam vorwärts gingen. Zum heiligen Abend legten sich die Wellen und das Schiff konnte von 4 Knoten Geschwindigkeit auf 14 Knoten übergehen. Auch konnte der Kurs geändert werden. Anstatt quer über die Wellen, ging es schräg über dieselben. Aber was gab das? Bald lag das Schiff auf der einen Seite, bald auf der andern, es war einfach furchtbar.

Was eben nur beweglich war, rutschte oder rollte hin und her. Leere Flaschen schlugen so an, daß nur die Scherben überblieben. Wir lagen in den Betten und konnten nicht schlafen, denn auch wir rutschten fort und fort, auf und ab. Als wir jedoch eine Strecke gefahren waren, gab es nach. Am Weihnachtstage ist es nun fast ganz still. So saßen wir denn auf dem Deck und schauten auf die unübersehbare Wassermasse. Morgens lasen wir die Verkündigung der Geburt des Johannes und Jesus, und die Lobgesänge des Zacharias und der Maria. Abends unterhielten wir uns über Philipper 2, 5ff.

Zu Abendbrot gab es heute Suppe von Reis, Kartoffeln mit Fischbraten, Apfelsinen, Walnüsse und ein gekochtes Ei auf jeden zugeteilt.

Dienstag, am 26. Dezember. Nach einer ruhigen Nacht erwachte ich heute schon um 5 Uhr. Meine Gedanken eilten zu unserm himmlischen Vater, ihm zu danken für seine gnädigen Führungen und uns ihm wieder für den angetretenen Tag zu übergeben und ihn um seinen göttlichen Segen zu bitten.

Dann dachte ich an die vielen russischen Reisegefährten, die mit uns auf dem Schiffe sind. Gerne würde ich ihnen noch eine Predigt auf dem Schiffe halten über das Thema: „Die Heiligen im Lichte des Wortes Gottes“. Wir hielten nämlich eine Versammlung in russischer Sprache ab und hatten eine nette Versammlung inteligenter Russen und auch russisch sprechender Deutsche dabei. Deutsche Geschwister baten gerade um eine Versammlung, doch wagten wir es in jener Zeit nicht, auf einem französischen Schiffe um die Erlaubnis und einen Raum für eine deutsche Versammlung zu bitten. Für eine Versammlung in russischer Sprache aber stellte man uns sehr gerne den Eßsaal zweiter Klasse zur Verfügung, obgleich die meisten nur dritter Klasse reisten und wir auch. Weil sich die Verkündigung des Wortes Gottes gut aufnahm und zu eingehenderen Gesprächen und Fragen den Russen führte, so planten wir eine weitere Versammlung.

Unser Vorgehen beunruhigte einen hochgestellten russischen Geistlichen, der für seine Herde Sorge trug und daher bald nach unserer Versammlung einen nach orthodoxem Rhitus geleiteten „Gottesdienst“ abhielt. Er führte ihnen verschiedene russische Heilige vor, die sich in mysterischer Weise zum Wohle einzelner Menschen geoffenbart haben sollten. Z. B. der heilige Nikolaus: Ein armes junges Brautpaar trat in den Ehestand und hatte keine Mittel zur Erhaltung ihres Lebens. Da sitzen sie denn eines Tages in der Nähe eines geöffneten Fensters, als mit einem Male ein Sack voll Gold durch das Fenster geflogen kommt und das junge Paar aller ihrer Sorgen enthebt.

Als sie sich denn darnach erkundigten, wer ihnen wohl diesen Reichtum zugewandt, fanden sie, daß es der h. Nikolaus getan habe. — Wir staunten, wie die gebildeten Russen, wie Ärzte, Professore höherer Lehranstalten solchen erdachten Märchen zuhören konnten und darnach das goldene Kreuz des Priesters küßten. Aus diesem Grunde wählte ich das obenerwähnte Thema. Weil aber die Fahrt wieder unruhiger wurde, mußten wir den Plan aufgeben.

So stand ich denn auf und las den ersten Thessalonicherbrief durch, und zwar in russischer Sprache. Zwei Fragen: Wer sind die Heiligen im Lichte des Wortes Gottes? und was wartet ihrer? traten in meinen Gedanken hervor und wurden auch durch des Herrn Wort zu meinem innern Trost beantwortet. Ich durfte es dabei erfahren, daß jenes Bibelwort sich immer wieder bewahrheitet: der Landmann soll die Früchte am ersten genießen, denn ich wurde vom Herrn reichlich gesegnet.

Bis Mittag gab es noch eine Unterhaltung mit zwei russischen Herren, die, wie mir scheint, auch in der Schrift forschen. Einer von ihnen glaubte einen Grund für eigene Gerechtigkeit in Gottes Wort gefunden zu haben, was ich widerlegte.

Mittags kamen wir an den Azorischen Inseln vorbei. Als wir dieses letzte Landstück zwischen Amerika und Europa erblickten, dachte wir und fragten: „Wer weiß, ob auf diesem Landstück, fern von allem Getriebe des Festlandes, auch Menschenkinder ein Heim gesucht und gefunden haben?“ Aus der Ferne schauten wir, meine liebe Lena und unsere zwei Kinderchen, als ob auch wir uns nach einem solchen Orte sehnen dürfen, wo wir ein Heim aufschlagen könnten, nach dem immer näher kommenden Land.

Aus der Ferne erblickten wir auf der Insel zwischen den Bergen einige graue Flecken. Was mag das wohl sein? Als wir näher kamen, erblickten wir daselbst Dörfer. Ringsumher waren schöne Weideplätze, auf denen die Portugiesen ihr Vieh weiden, dann grüne Felder, wie wir sie auch in der alten Heimat oft zu Weihnachten sehen konnten. Am Bergesfuß, nicht ferne vom Ufer, standen schöne Häusergruppen, während in den Bergen hin und her auch einzelne Häuser zu sehen waren.

Die meisten Berge waren kuppelförmig, mit grünen Feldern und Wäldern geziert. Zum Westen hin wurde die Insel ebener und mehr besiedelt. Hier liegt auch die Hauptstadt der Insel Ponta-Telegada. Hier sieht man mehrstöckige, schöne Gebäude, Fabriken und hohe Pfosten der Radiostationen.

Der Hafen ist mit einer hohen Wehr versehen. In dem Hafen lagen einige Schiffe, darunter ein Kriegsschiff. Auf erhöhtem Platze sahen wir auch einige Windmühlen.

Als wir in die Nähe der Insel kamen, tauchten überall von der Inselseite große Fische aus dem Wasser auf, die mit großer Geschwindigkeit das Schiff begleiteten, um den Abfall der Küche zu verzehren. Hoch vom Schiff geschaut, schienen sie etwa 2 Yard lang zu sein.

Gegenüber der Stadt gab unser Schiff Signal, welcher erwidert wurde, und fort ging es in den unübersehbaren Ozean, ohne Land zu sehen, bis wir in der Nähe unseres Zieles waren.

Bezüglich der Insel sagten einige russische Herren, die in den Kriegswirren ihre Heimat verlassen mußten: „Hier müßte es sich ruhig leben, fern von den europäischen Wirren, fern von jeglicher Politik und Unruhe.“

Die Insel schien neu bebaut zu sein und wird gewiß auch seine Kämpfe und Leiden aufzuzeichnen haben. Es gibt aber, Gott sei gepriesen, ein Land, in welchem wahrer Friede, Freiheit, Freude und ewige Ruhe zu finden sind, ein Land, von welchem der Dichter sagt:

„Dahin! Dahin! Laßt fest uns richten Herz und Sinn!“

Gott gebe, daß dieses Verlangen auch in den bevorstehenden Festtagen mehr geweckt werden möchte und Christus Jesus in unserm praktischen Leben immer mehr gepriesen werde.

Mit herzlichen Grüßen an alle, die der ewigen Heimat entgegeneilen und besonders auch an unsere lieben Reisegefährten jener Weihnachtsreise, sind wir Eure Mitpilger zur ewigen Heimat,

Johann und Lena Siemens.

Zur Bücherbesprechung.

Endlich einmal sind die wohlbekannten Lieder „Heimatklänge“ in neuem Druck erschienen und zwar in Noten. Es sind das in Wahrheit „Klänge“ aus der Heimat und für die Heimat. Diese Lieder haben wir ja auch in dem sogenannten Dreiband (Heimatklänge, Glaubensstimme, Frohe Botschaft), welcher vom Br. A. J. Kröker, Mt. Lake, Minn., herausgegeben ist. Die „Heimatklänge“ ist ein Liederbuch, welche eine Sammlung der besten Lieder für Evangelisation, Erbauung und allgemeinen Gottesdienst enthält. Ihre Bandgenossen wie „Frohe Botschaft“ und die „Glaubensstimme“ sind schon lange in der Notenausgabe erschienen, — dieses fehlte bis jetzt den „Heimatklängen“. Diese Lieder sind aus verschiedenen andern Liederbüchern genommen worden vielfach aus den Liderperlen, welche in Ziffern niedergeschrieben sind. Ich ersehe in der Herausgabe der „Heimatklänge“ in Noten einen zweifachen Nutzen:

Erstens haben die eingewanderten Mennoniten aus Rußland in dieser Neuerscheinung ein Buch, wo sie ihre alten schönen Lieder wieder finden — aber in festgelegten Bahnen, denn ohne Noten wird die Melodie des Liedes vielfach vergessen oder entstellt; diesem Uebel helfen die Noten ab, welche die Richtigkeit und die Beständigkeit der Melodie unterstützen.

Zweitens ist das Buch ein willkommener Gast für die bestehenden Gemeinden in Amerika. Hier fehlt es eigentlich nicht an Liederbüchern, — und doch bieten die „Heimatklänge“ manchen neuen Klang, der in der Seele des nach Gott dürstenden Christen neue religiöse Gefühle und heilige Entschlüsse wachruft.

Was das Aussehen der Notenausgabe „Heimatklänge“ betrifft, so ist das Buch schön gebunden und enthält einen klaren vortrefflichen Druck der Noten. Auch der Preis dieser Neuerscheinung ist nicht hoch, weshalb sie als ein praktisches Gesangbuch für Schulen, Gemeinden und auch Chöre zu bewerten ist. —

Im Namen der Winkler Bibelschule Pniel danke ich dem Br. Abr. Kröker für die Herausgabe dieses gediegenen Werkes, welches ein passendes Buch für unsere Gesänge in der Bibelschule ist.

Möge der Herr seine Arbeit reichlich segnen, damit Suchende Frieden und Müdegewordene Erquickung und Trost in den Liedern finden möchten.

G. J. Reimer.

Vom Concordia Krankenhaus.

Dank der Opferwilligkeit unserer Freunde, waren wir in den Stand gesetzt, das Operationszimmer auszurüsten. Da wir im Sommer um Mittel zu diesem Zweck baten, so sind wir dankbar für die Gaben zu diesem Zweck. Unsere gegenwärtige Einrichtung entspricht den jetzigen Aufgaben befriedigend. Die Frauen, die da schwere und gefährliche Geburten haben, können sich jetzt ruhig unserer Pflege anvertrauen. Wir müssen überhaupt mit Dankbarkeit konstantieren, daß alle bisher bei uns behandelten Fälle besonders günstig verlaufen sind. Keine Todesfälle, kein Wundfieber, keine Mißgeburten, wenig Zangengeburten und wenig Blutungen.

Dr. Otto Uhle, der die ersten Monate die praktische Arbeit in der Anstalt besorgte, hat uns verlassen und ist nach Portland, Oregon, gegangen. Wir wünschen ihm Erfolg im schönen Westen. Ihn ersetzt Dr. Schlkers, ebenfalls ein gewissenhafter deutscher Arzt.

Wir hatten geplant unser Geburtskrankenhaus im Herbst in ein allgemeines Krankenhaus zu verwandeln. Leider konnte dieser Plan nicht verwirklicht werden, weil wir nicht die behördliche Genehmigung dazu erhielten. Aus diesem Grunde mußten wir verschiedene Kranke, die sich zur Operation gemeldet hatten, absagen. In einigen Fällen kamen die Anmeldungen sogar aus Saskatchewan und Alberta. Trotzdem hoffen wir, mit Gottes Hilfe unser Ziel, ein allgemeines Krankenhaus zu besitzen, im nächsten Jahr verwirklicht zu sehen. Wir können viel mehr dienen, indem wir alle Klassen von Patienten pflegen dürften. Um dieses tun zu können, müssen wir ein anderes Haus bauen oder ein entsprechendes Haus umbauen. Wir haben in Erwägung gezogen, ob unsere Gesellschaft wirtschaftlich stark genug ist, um solches Unternehmen zustande zu bringen. Wir bitten unsere Freunde für diesen Zweck Gaben zu senden, mit dem Vermerk „Zum Baufond." In einem späteren Bericht werden wir die Summe angeben, die wir zum Anfang haben müssen.

Am 31. Dezember dieses Jahres möchten wir alle Freunde des Krankenhauses einladen nach Winnipeg zu kommen, um verschiedene wichtige Fragen betreffs der Anstalt zu beraten. Jede Person, die sich für unsere Arbeit interessiert, ist zu diesen Verhandlungen eingeladen. Wir würden es auch begrüßen, wenn Gemeinden ihre Vertreter hersenden würden. Für die vielen Spenden in Geld und Natura sagen wir herzlich Dank. Wir haben nicht überall Briefe hingeschrieben und Gabenquittungen gemacht. Deshalb sehe man die Gabenlisten in den Deutschen Blättern als Empfangsbescheinigungen für die Spenden.

Herzliche Weihnachtsgrüße vom Krankenhaus Komitee.

Einigkeit macht stark.

....Wie steht's mit der Einigkeit auf geistlichem Gebiet? Meines Erachtens schlimm genug. Von der Kanzel aus klingt's: Gemeindezugehörigkeit spielt keine Rolle usw. Im Leben wandeln uns aber immer Separationsgelüste an. In den meisten Fällen spielt Formwesen stark mit und führt zu Meinungsverschiedenheiten, Zersplitterungen, Zank und Haß. Hat aber eine Gemeinschaft sich in Ausübung einer gewissen Form verbissen, ist's ein Beweis, daß die Zinsen aufgebraucht und vom Kapital gezehrt wird. Beobachtet man das Treiben etlicher, so gewinnt man den Eindruck, daß es auf Erweiterung der Macht und in ihrer Proselitenmacherei auf Vergrößerung der Zahl der Steuerpflichten abgesehen ist. Wieviel Pulver wird da verpufft, und welch unnötige Energie verschwendet!

In der Zeit der großen Drangsalen im alten Heimatlande traten alle Prinzipienfragen angesichts des Todes zurück, und es winkte eine Zeit der Verschmelzung. Kaum aber hatten wir das rote Tor im Rücken, da wurden schon Grenzen gezogen. Jetzt in der Zeit der Ruhe, wo wir ungehindert nach Einigkeit streben können, werden wieder Schranken aufgebaut und die Kluft erweitert. Leider tragen etliche Leiter der Gemeinden nicht am wenigsten durch ihren rechthaberischen Sinn dazu bei, daß unter den Laien die Unduldsamkeit wächst und zu Differenzen führt. Versuchten sie's noch, unter sich den Kampf auszufechten. Sie verlegen aber den Kampfplatz auf die offene Straße und suchen durch Wort und Schrift sich zu verletzen und schmerzhafte, unheilbare Wunden beizubringen. Bedenke doch, daß ihr unter der Masse Ärgernis anregt und manchem aufrichtig nach Wahrheit Suchenden die Frage aufdrängt: „Wo ist Wahrheit?"

Im Wirtschaftlichen können wir mitunter noch friedlich beieinander gehen, kommt's aber aufs geistliche Gebiet, da liegen wir uns in den Haaren. Nun, das ist ja noch immer so gewesen, wird auch wohl so lange bleiben, bis Drangsale und Verfolgungen uns zusammentreiben werden. Wollen wir diese Zeit mit Gewalt heraufbeschwören?

(Laut Wunsch eines Lesers aus — Bote.)

Fürbitte.

Wenn über Nord-Ontarios stillem Walde
Die Sonne leuchtend untergeht,
Dann falten sich die müden Hände
Zu einem innigen Gebet.
Es hebt die Sehnsucht ihre Schwingen,
Sie zieht uns über Land und Meer,
Hinüber in die alte Heimat,
Dann wird das Herz so bang und schwer. —
Wohl bist du Heimat uns geworden,
Du Land des Friedens, du stiller Wald,
Doch unsere Lieben sind noch drüben
Am Ort des Schreckens, der Gewalt.
Wann werden sich die Tore öffnen,
Um unsere Lieben zu befreien?
Wann wird kein Seufzer unseres Volkes,
Kein Herz um Hilfe bange schreien?
Wann werden die zerrissenen Bande,
Geknüpft zu neuem, schönen Glück?
Wann werden unsere Augen leuchten,
Im Wiedersehens frohem Blick?
Und fester schließen sich die Hände,
Zu immer heißerem Gebet,
Das Auge blickt zum Himmelzelte,
Wo Stern an Stern schon leuchtend steht.
Und Träne auf Träne fließt hernieder,
Erleichtert so den tiefen Schmerz.
Und leise senkt sich stiller Friede,
Ins müde, bange Menschenherz.

B. Lepp.

Beatrice, Nebr., den 7. Dez. 1928.

Wir sind nun wiederum in die heilige Adventzeit eingetreten. Wiederum vernehmen wir von dem Schößling aus der Wurzel des Stammes Isai, wie Er aufgeht und Zweige gewinnt, und Frucht bringt. Dieser Schößling soll durch den Glauben, Wurzel schlagen in unsern Herzen, in unsern Familien und in unseren Gemeinden, daß er zum Baume heranwachse und Frucht bringe; nicht Frucht wie sie angehängt wird an Weihnachtsbäumen in den Häusern vieler Familien, wie ja die Welt, die Christus nicht kennt, auch Weihnachten feiert, — Frucht, die da verdorret und zum Abfall geworfen wird — sondern die da bleibet ins ewige Leben.

„Drum Jesu, schöne Weihnachtssonne!
Bestrahle mich mit Deiner Gunst;
Dein Licht sei meine Weihnachts-Wonne,
Und lehre mich die Weihnachtskunst,
Wie ich im Lichte wandeln soll
Und sei des Weihnachtsglanzes voll.

Am 18.—21. Nov. besuchte uns Br. Jacob H. Janzen von Waterloo, Ont., und hat hier in allen drei Kirchen unserer zwei Gemeinden, gepredigt, und von den Drangsalen, Leiden und Freuden der russischen Glaubensgeschwister, ihrer Aus- und Einwanderung und Ansiedlung, gesprochen. Der l. Bruder ist gut bekannt damit. Wie er mir sagte, ist er in diesem Jahre, in dieser Aufgabe, schon 25000 Meilen gereist. Seine letzte Nacht, vom 21. zum 22. und zu Abendbrod war er unser Gast. Da waren nun wieder zwei Jakobs zusammen, und, wie Br. Sawatzky in No 48 der Rundschau sich ausdrückt, — waren auch die nicht „ewerm Boagen." Wer sich nicht über, sondern unter das Wort stellt, und wie Jesus sagt in Joh. 5, 24: „Und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen."

Wort des höchsten Mundes,
Engel unsres Bundes,
Wort, du warst nie stumm!
Bald da wir gefallen,
Ließest du erschallen Evangelium.
— Eine Kraft, die Glauben schafft,
Eine Botschaft, die zum Leben
Uns von dir gegeben.

Dann war auch Miss. H. J. Braun von China unser Gast, und predigte in beiden Kirchen, am 2. und 3. Dezember, und erzählte von der Mission in China. Er betonte in Besonderem, welchen Anstoß die bekehrten Chinesen daran nahmen, wenn sie in den täglichen Berichten lasen, wie die Christen, die ihnen die Missionare schickten, so ganz gegen die Lehre der Bibel, und in schlimmeren heidnischen Sitten lebten, wie sie dort.

In unserem Farmberuf hat uns der liebe Gott in diesem Jahre mit einer mittelmäßigen Ernte gesegnet. Große Erträge, wie die Aussicht im Sommer war, beschränkten sich nur auf einzelne Felder. Es stellt sich jetzt heraus, daß Felder, die etwas naß bearbeitet worden, bedeutend geringere Erträge geben. Regen und Schnee haben auch die Kornernte, das Hosken, sehr aufgehalten, und wird in diesem Monat kaum beendet werden. Jetzt jedoch haben wir anhaltendes, schönes Frostwetter, so daß der Erdboden auch schwere Fuhrer trägt, und es wird sehr gepflückt, und die Pflücker machen bei 6c. das Buschel und Kost, schönen Verdienst. Der Gesundheitszustand ist gut.

Allen Lesern im Herrn frohe Festtage, und ein gesegnetes neues Jahr wünschen, Euer Mitpilger.

Jacob Claaßen.

Altona, Man., den 14. Dez. 1928.

Gruß zuvor. Will in aller Eile in der Abendstunde noch mit einem kurzen Bericht vorsprechen.

Nach ungewöhnlichem schönen Wetter, wovon die letzte Tage dunkel waren, hat sich Regenwetter eingestellt. Es hat sich der kanadische Winter in letzten Jahren sehr freundlich, mit Ausnahme, erwiesen. Wir sind mit der Milde sehr bald zufrieden; nicht so mit Unwetter. So geht es auch auf dem geistlichen Gebiet. Wie schnell die gute Tage fliehn, und wie langsam die Kreuzestage ziehn. Doch es gibt Kreuzestage, die Segen gebähren!

Weihnachten ist die gegenwärtige Beschäftigung; welcher Art mag sie sein? Wir wollen im Geiste gemeinschaftlich wie die Weisen, den Heiland suchen, und sollten auch nicht eher ruhen, bis wir Ihn gefunden haben.

Wie viele Gaben werden ausgeteilt werden? Wie viele Gaben werden Wunden heilen?

Wir wollen noch einen kurzen Blick um uns tun. Hier wird P. W. Hamm, Neu-Bergthal, erwartet. Er hat sich eines Bruches halber, einer Operation unterworfen, die wie es scheint, erfolgreich gewesen ist. Jacob P. Braun, Altona unser Schwiegervater, ist schon etliche Wochen daheim, auch eine Operation überstanden. (Blasenleiden). Er darf sich schon im Freien bewegen, doch mit Vorsicht.

Unsern Freunden hüben und drüben möchte zur Nachricht dienen, daß wir in der Familie leidlich munter sind. Im elterlichen Hause bleibt etwas zu wünschen übrig. Der Vater ist nicht sehr munter. Husten, wohl auch, wie es scheint, Asthma, plagen ihn. Zum Schluß möchten wir noch Freunde und Verwandte bitten, etwas von sich hören zu lassen.

Grüßend. P. P. Kehler.

Die
Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von dem
Rundschau Publ. House
Winnipeg, Manitoba.
Herman H. Neufeld, Direktor u. Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung: $1.25
Fur Süd-Amerika und Europa $1.75

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Editorielles

„Bis hieher hat der Herr geholfen!"

Wir stehen am Schlusse dieses Jahres unseres Herrn.

Es kommt nie wieder, um uns die Gelegenheit zu geben, nachzuholen, was wir versäumt; zu tun, was wir unterlassen; gut zu machen, was wir verdorben.

Eine weitere Station im Leben hat der Herr uns in Seiner Liebe und Gnade geschenkt.

Wir schauen

Zurück

auf das verlebte Jahr. O wie viel ist vorgefallen, das wir gerne ungeschehen wissen möchten. Und doch ist die Gnade mächtiger gewesen, die uns durch die Stürme getragen.

Wie so manch einer von unseren Bekannten, für manch einen ein Verwandter, ist hinübergegangen aus der Zeit in die Ewigkeit, die Lieben zurücklassend, ehe das Jahr sein Ende erreicht. Wir dürfen noch in der Gnade leben zur Verherrlichung unseres Himmlischen Vaters im Dienst für unsere Mitmenschen. Und schauen wir zurück, so müssen wir sagen, **„Bis hierher hat der Herr geholfen!"**

Wir haben

Heute

aber noch eine Aufgabe, und die lautet: **„Selbstprüfung"**. Wie steh ich? Habe ich Glauben an u. Vetrauen zu Gott? Kann ich mit dem Dichter mit einstimmen: Wenn Friede mit Gott meine Seele durchdringt, ob Stürme auch drohen von fern, mein Herze im Glauben doch allezeit singt: Mir ist wohl, mir ist wohl in dem Herrn!" — ? — Laßt uns heute am Jahresschluß beten, wie der Psalmist David einst betete: **„Prüfe mich, Herr, und versuche mich!"** Es eilt die Zeit und wir, wir müssen mit ihr eilen, kein Stillestehen hier; kein Ruhen, kein Verweilen, hinab ins Meer der Ewigkeit zieht uns der dunkle Strom der Zeit, es welket alles um uns her, und bald, bald sind auch wir nicht mehr!

Wir schauen aber auch an der Jahresgrenze

Hinaus

in die Zukunft. Werden wir das kommende Jahr erleben und durchleben? Was wird es uns bringen? — **„In dieser Welt habt ihr angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden."** Vorsätze werden gefaßt. Möchten sie alle den Grundton haben, Nur mit Jesu will ich Pilger wandern, nur mit Ihm geh' froh ich ein und aus; Weg und Ziel find ich bei keinem andern, Er allein bringt Heil in Herz und Haus.

Als **Neujahrsgruß** rufen wir Euch allen, Ihr lieben Lesern, von Herzen zu: **„Wirf Dein Anliegen auf den Herrn, Er wird's wohlmachen!"** — hier zeitlich und einst ewig.

Umschau

Die Versammlung des Concordia Vereins findet am 31. Dezember in der Zions-Kirche, Winnipeg, statt. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Der Concordia Verein.

Bekanntmachung

des Mennonitischen Vereins für gegenseitige Unterstützung in Krankheitsfällen.

Alle Mitglieder obigen Vereins, welche ihre Jahresbeiträge für das laufende Jahr noch nicht eingezahlt haben, werden hiermit freundlich ersucht, ihre Pflichten noch vor dem ersten Januar zu erfüllen, damit keine Unterbrechung ihrer Rechte auf Unterstützung bei Krankheitsfällen stattfinden darf.

Frohe, glückliche Weihnachten und ein segensreiches neues Jahr wünscht allen Lesern

Abr. J. Schellenberg, Kassenvorstand.

Hague, Sask., 17. Dez. 1928.

—Koran und Bibel. Eine überaus bedeutsame Wendung hat sich in der Geschichte des Korans und damit des Islams infolge der neuen Verhältnisse in der Türkei vollzogen. Während nämlich die religiösen Behörden des Islams die Uebersetzung seines bekanntlich arabisch geschriebenen heiligen Buches in die Umgangssprache stets für eine Entheiligung erklärt haben, sind trotz ihres lebhaften Einspruchs innerhalb der letzten drei Jahre nicht weniger als drei Uebersetzungen des Korans ins Türkische auf den Markt gebracht und in etwa 14 000 Exemplaren verkauft worden. Die Wirkung ist überraschend. Während der Bevölkerung früher die unverständlichen arabischen Worte wie Zauberformeln von großer Kraft erschienen, verschwindet jetzt dieser Nimbus. Namentlich ist jetzt den Türken eine Vergleichung zwischen dem Inhalt des Korans und der Bibel [illegible] der Uebersetzung beider Bücher möglich. Bezeichnend ist, daß an der mohammedanischen Fakulität Stambul, der einzigen mohammedanischen Schule für höhere religiöse Bildung in der Türkei, selbst die theologischen Lehrer die Bibel in türkischer Sprache zu besitzen wünschen und sie von einer amerikanischen Bibelgesellschaft überreicht erhielten. Für das Verhältnis der beiden Religionen kann das nicht ohne Folgen sein. —Wahrheitszeuge.

Das Ortskomitee zu Reinland, Rosenorter Gruppe, hatte eine Allgemeine Versammlung zum 27. Nov. 1928 anberaumt. Erstens, um ein ferneres Ortskomitee zu wählen. Zweitens, Wahl eines Delegaten, um uns in Herbert, Sask., auf der Delegiertenversammlung zu vertreten. Es wurde von der Versammlung für gut geheißen, daß das Mitglied C. C. Penner, Reinland, noch auf 1 Jahr auf seinem Posten bleibe. Und dann wurden 2 Mitglieder durch Stimmenmehrheit zugewählt: Abr. Teichröb, Gnadental und D. Harms, Rosenort. Und als Delegat zur Delegiertenversammlung wurde gewählt Abr. Teichröb, Gnadental.

Ein Immigrant.

Stille Nacht, heilige Nacht.

Dem Andenken Franz Gruberts, des Komponisten unseres schönsten Weihnachtsliedes—1818

Der Sturm heult um das Fenster, das Laub fällt von dem Baum,
Der Herbst zieht durch die Lande, vorbei der Sommertraum.
Es sitzt ein junger Lehrer, still bei der Lampe Schein,
Auch ihm schwand jäh der Sommer, der Herbst zog bei ihm ein.
Wie ist so bleich und traurig sein edles Angesicht!
Ein schwerer, bittrer Kummer aus seinen Zügen spricht.
Denn bange Sorgen drückt ihn um sein geliebtes Weib.
An schwerer Krankheit siechet dahin ihr junger Leib.
Da öffnet sich die Pforte und an der Tür erscheint
Ein alter, würd'ger Priester, sein väterlicher Freund.
Ein Weihnachtslied erdacht er mit reinem, frommen Sinn
Und reicht's mit heiterm Antlitz, dem jungen Lehrer hin,
Drauf bittet er ihn herzlich mit edler Freundlichkeit,
Es in Musik zu setzen, sein Lied zur Weihnachtszeit.
Doch traurig blickt der Lehrer den würd'gen Priester an.
Es nah'n schwere Tage und Wochen voller Leid,
Denn seine kranke Gattin, sie schien dem Tod geweiht.
Auch keine, keine Hoffnung den Armen mehr belebt,
Da schon der Todesengel, das kranke Weib umschwebt.
Und als der Weihnachtsengel hinzog von Haus zu Haus,
Da trug man eine Tote, das junge Weib hinaus.
In tränenlosem Jammer steht der verlassne Mann.
Und blickt sein einzig Kindlein, das mutterlose, an.
Kein Trost kann ihn erheben, es flieht dem düstern Sinn,
Selbst die Musik, die holde, der Seelen Trösterin,
Kein Lied will ihm gelingen, vergebens er sich müht,
Dem todeswunden Herzen, kein einzig Lied erblüht. — —
Es läuten froh die Glocken, die heil'ge Nacht bricht an,
Zwingt alle Menschenherzen in ihren Zauberbann.
Rings Friede, hohe Freude! doch dringt kein Weihnachtsschein
Zu dem verlassnen Manne, ins stille Kämmerlein.
Sein Herz gedenkt in Wehmut, der schönen fernen Zeit,
Ach, doppelt fühlt er heute sein tiefes Seelenleid.
Da geht die Tür. Umfassen von hellem Kerzenschein
Ein lichter Weihnachtsengel, er schwebt zu ihm herein.
Es ist sein liebes Kindlein, es führt ihn hochbeglückt
Ins Zimmer, wo ein Christbaum von liebender Hand geschmückt.
Da wirds ihm licht im Herzen vor hoher Seligkeit,
In heißen Tränen löst sich, des Herzens bitter Leid.
Und hohe Himmelsklänge durch seine Seele ziehn,
In seinem Geiste wogt es von schönsten Harmonien.
Begeistert strahlt sein Auge, er tritt ans Instrument,
In Töne es zu fassen, was ihm im Busen brennt.
Sein Blick fällt auf die Verse, die ihm der Freund gebracht,
Und tief ergriffen liest er, das Lied, der stillen Nacht.
Da tönt's in hellen Klängen, was ihm die Brust durchzieht
Aus tiefem Leid geboren, ein echtes Weihnachtslied.
Es singt und spielt der Meister, die stille, heil'ge Nacht,
Die wundersamste Weise, die je ein Mensch erdacht;
Und als am nächsten Morgen, das Volk zur Kirche zieht,
Da klingt es von der Orgel, des Meisters Weihnachtslied.
Voll Andacht lauscht die Menge, es führt ein jedes Herz,
Die holde Wunderweise, inbrünstig Himmelwärts.
Auch heut noch hohe Freude, in aller Herzen dringt,
Wenn bei des Christbaums Kerzen, das Weihnachtslied erklingt.

(Vorgetragen auf dem Weihnachtsabend des Tabea-Vereins in Winnipeg, am 20. Dezember 1928.)

—Aus Rußland kommt die Nachricht, daß es dort dauernd neblich und feucht ist. Der Typhus nimmt wieder seine Opfer. Eine Lehrerin sagte: „Glücklich die Leute, die kein Kind in der Schule haben. Es wird so schrecklich traurig werden in der Schule, daß wir Lehrer noch alle werden absagen, denn es ist unmöglich, die Gesetze zu halten. Noch werden wir kämpfen, so lang wir aushalten können."

—In der Krim haben sie die junge Mannschaft, die eingezogen wurde, so gequält und geschlagen und in einen Keller, wo Leichen lagen, geworfen, bis sie zu allem ja sagten, und dann mußten sie sich auf einem Papier unterschreiben, das uns bekannt ist.

—Die Diakonissenanstalt in Halbstadt ist das Heim der Jugend beiderlei Geschlechts, die sich für den Krankendienst vorbereiten, eigentlich aber nur in Hurerei leben. — Ach, Herr, wie lange noch? —

—Vor 6000 Personen, die an der in Glasgow tagenden Parteikonferenz der Konservativen Schottlands teilnahmen, erklärte Premier Baldwin in einer von ihm gehaltenen Rede: „England mache gegenwärtig eine ebenso bedeutungsvolle Revolution auf industriellem Gebiete durch wie vor hundert Jahren, und noch sei kein Ende abzusehen."

Der Weihnachtsonkel.

Von Frau Juliane.

(Schluß.)

Bei der Mahlzeit herrschte allgemeine Lustigkeit. Die Gans ward mit Appetit verzehrt und die Festkarpfen ließen nichts zu wünschen übrig. Zum Weihnachtsfest war noch viel vorzubereiten und Herr Holler erklärte sich bereit zu helfen und übernahm es, den Christbaum, der schon im Garten bereit stand, herzurichten.

Noch am Abend schickte er eine Depesche an einen Geschäftsfreund und bestellte den schönsten Tannenbaumschmuck. Der Inhaber einer Spielwarenhandlung ist ein erfahrener Mann und weiß ganz genau, was den Buben von 10 bis 12 Jahren und den Mädchen bis herab zur Jüngsten gefällt. An einen solchen Mann wandte sich Herr Holler und bemerkte dabei, daß auch chinesische Spielsachen darunter vertreten sein möchten.

Einen solchen Weihnachtsabend hatte Herr Holler nie erlebt. Er war wie verwandelt, stieg auf einen Stuhl, zündete die Lichter an, und wie alle brannten, ergriff er die kleine Glocke und klingelte und klingelte, bis die Türen aufgingen; und wie die Kinder bald verlegen und geblendet vom Lichterglanze auf der Schwelle stehen blieben, nahm er die Kleinste auf seinen Arm und führte sie zum Christbaum. Herr Holler konnte gar nicht zur Ruhe kommen: da sollte ein Uhrwerk aufgezogen werden, um ein Bergwerk in Bewegung zu setzen; Bob wollte wissen, wie man den Christbaum photographiere; Harry wollte seinen Namen auf eine Visitenkarte drucken und die kleine Loly streckte nach ihm beide Arme aus, damit er sie emporhebe und ihr ein Marzipanschweinchen vom Baume holen helfe.

Als alle Lichter niedergebrannt waren, wurden Lieder gesungen. Die beiden Jüngsten schliefen unter dem Baum ein, hielten Püppchen und Lämmlein fest im Arme und mußten ins Bett getragen werden. Onkel James braute nach dem Nachtmahle einen Weihnachtspunsch und die Leute kamen aus der Küche mit ihren Gläsern, stießen damit an, daß sie hell erklangen, und überall herrschte die größte Fröhlichkeit.

„Nun wird es aber Zeit, zu Bett zu gehen," sagte die Mutter und küßte ihre Kinder. Bob und Harry begleiteten ihren alten Freund auf sein Zimmer. „Gute Nacht, gute Nacht, du lieber Onkel James, du hast uns so viel Freude gemacht, so schöne Sachen geschenkt, wir danken dir tausendmal, du bist ein sehr guter Onkel!"

Die Tür schloß sich und nun saß Herr Holler ganz allein in dem stillen Schlafgemach. „Was das doch für liebe, gute Kinder sind," dachte er, „wie lange wird's dauern, da erscheint der richtige Onkel aus China und dann ist mein Vergnügen zu Ende," und er machte ein ganz bekümmertes Gesicht. Am Weihnachtsmorgen ging die ganze Familie mit Herrn Holler in die kleine Landkirche und am Nachmittage begleitete er die Kinder, die ihn gar nicht losließen, auf die Eisbahn und immer gab's für ihn etwas dabei zu tun. Jeder Tag brachte neue Unternehmungen, und kam man aus der frischen kalten Winterluft wieder in die warme Stube, so empfand Holler einen wahren Wolfshunger. In der Nacht schlief er wie ein Klotz und dabei besserte sich sein leidender Zustand von Tag zu Tag. Er wurde dabei im Kreise der Kinder immer lustiger, vergaß seine Geschäftssorgen und auch, daß er ja garnicht der richtige Onkel James war.

Eines Abends, es war der vorletzte im Jahre, als eben die Mutter ihren Kindern eine Geschichte aus dem Weihnachtsbuche vorlesen wollte und Herr Holler mit Loly auf dem Schoße ein kleines Nickerchen ausführte, klopfte jemand ans Fenster. Bob schaute hinaus. „Der Telegraphenbote, Mutter, ist draußen." Die ganze Kinderschar flatterte auf wie ein Häufchen Sperlinge. „Ein Telegramm, ein Telegramm," ging's von Mund zu Mund. Der Bote, der durch den tiefen Schnee gewandert war, mußte in die Küche gehen und sich stärken.

„Mach auf, Mutter, mach auf!" riefen die Kinder; „von wem ist die Depesche?" — „Laßt mich doch öffnen!" Das kleine viereckige Blatt wurde entfaltet und die Mutter las: „Londen, 30. Dezember. —Schiffsverspätung. Komme am Neujahrstage. Onkel James."

Das Depeschenblatt fiel auf die Erde. Wenn ein Stern vom Himmel gefallen wäre, durch die Decke direkt ins Bärenfell hinein, die Ueberraschung hätte nicht größer sein können. Herr Holler saß ganz unbeweglich in seinem breiten Lehnstuhl am Kamin und die kleine blonde Loly hatte ihren Lockenkopf an seine Schulter gelegt und rührte sich nicht.

„Du bist wirklich nicht Onkel James?" riefen die Kinder.

„Nein," entgegnete vergnügt Holler, „ich bin es nicht und heiße Andreas Holler, aber euer Onkel will ich deswegen schon sein."

„Hallo, nun haben wir zwei Onkel und du bist der allerbeste Onkel, wenn du auch Andreas Holler heißt, denn du bist zuerst gekommen und hast uns so schöne Sachen mitgebracht." Die Kinder faßten ihn bei den Händen, küßten und streichelten ihn und die Mutter sagte, indem sie seine Hand ergriff, mit sanfter Stimme: „Ohne Sie hätten wir ein einsames Fest gefeiert. Sie haben den Kindern zu einem fröhlichen Weihnachtsfest verholfen."

Einen Augenblick war alles still, dann nahm Holler das Wort und sagte bewegt: „Ja, ja, ich Andreas Holler, bin ein alter, einsamer Mann auf der Welt ohne Familie, ohne Freunde. Mein Haus ist kalt und leer, ich habe gearbeitet, bis ich alt geworden. Weihnachten wollte ich fort—fern von der Stadt. In der Bahn—fröhliche Kinder; wie ich aussteige—glückselige Kinder, die mich umfassen, mich halten und mit sich führen! Ich sollte Onkel James sein—ich mußte es sein—! Ja, ja, einmal im Leben wollte ich Onkel James sein!—Das war das Weihnachtsglück. Bob, Harry, Vali, Andi, und meine dicke Loly, ihr habt mir ein schönes Fest gegeben! Nun kommt der andere, der echte Onkel, der Onkel aus China. Kinder, ihr sollt ihn haben — der alte Holler macht Platz und geht!" Und Herrn Holler traten die Tränen in die Augen. Die Kinder aber umhalsten und drückten ihn: „Lieber Onkel Holler, du bist der allerbeste Onkel, wenn du auch nicht aus China bist, du darfst nicht von uns fortgehen!"

Die Mutter aber reichte Herrn Holler die Hand und sagte: „Weihnachten hat uns einen lieben Freund geschenkt, den wir nicht wieder verlieren möchten."

Aus der Rührung entwickelte sich nach und nach eine fröhliche Stimmung. Herr Holler erzählte aus seinem langen Leben, von seiner Jugend, von seiner Arbeit und von seinem Geschäft. Zuletzt lud er die ganze Familie ein, ihn in seiner Wohnung in der Stadt zu besuchen. Es wurde alles verabredet, wie man wohnen sollte, und es war schon spät am Abend, als man sich gute Nacht sagte.

Am andern Mittag zog die ganze Familie, Holler an der Spitze, auf den Bahnhof, um den Onkel aus China abzuholen. Zwar war der Empfangsjubel nicht ganz so laut und stürmisch wie das erste Mal, aber noch laut genug, um den alten Herrn, der eine runde, gelbe Reisemütze trug und Herrn Holler wirklich etwas ähnlich sah, zu erfreuen.

Als man dann später miteinander bekannt geworden war und Herr Holler seine Geschichte ausführlich erzählte, lachte der richtige Onkel aus China und bedankte sich aufs beste, daß man so tapfer für ihn eingesprungen sei, und machte den Vorschlag, sich in der Onkel-Würde und -Stellung mit ihm zu teilen. Und das taten sie denn zu allgemeiner Zufriedenheit.

Nach einigen Tagen reiste der Weihnachtsonkel, so hieß jetzt Herr Holler, zum großen Leidwesen der Kinder ab; aber sie trösteten sich, als sie hörten, daß der verabredete Besuch in der Stadt schon in den nächsten Tagen stattfinden sollte. Seitdem haben sich die gegenseitigen Besuche oft wiederholt und zur Weihnachtszeit sitzt heute noch Onkel Holler unter dem Christbaum zu Berlingen.

In stillen Stunden pflegten wohl die Kinder die Verdienste des einen Onkels gegen die des andern abzuwägen, aber wenn man sich dann entscheiden sollte, welchen von beiden man am meisten liebe, so sprachen sie wie die kleine Loly: „Alle beide gleich!"

Winnipeg, Man., den 14. Dez. 1928.

Sonnabend, den 8. Dezember, kam ich wieder glücklich nach Hause, und durfte die lieben Meinen gesund wiedersehen. — Ich bin nämlich wieder sechs Wochen im Interesse der Reichsgottesarbeit von Hause gewesen. — Ausgangs Oktober war ich vier Tage bei Manitou, Man. Dann anfangs November einige Tage bei einzeln und zerstreutwohnenden mennonitischen Familien bei Elva, Man., und bei Geinsboro, Sask. Darauf zehn Tage bei Carnduff, Sask., und benachbarten Orten und Ansiedlungen, wo 13 alteinheimische und 12 neueingewanderte Mennoniten-Familien zerstreut in einem Umkreis von 25 Meilen wohnen. Zu gleicher Zeit war auch Prediger Heinrich Born von Winkler mit mir hier tätig. Vom 13. Nov. bis zum 6. Dez. habe ich dann folgende Orte oder Ansiedlungen in Saskatchewan besucht und mit der Predigt gedient: Morse, Herbert, Rockside Distrikt, Caveland Distrikt, Swift Current, Syke's Farm, Wymark, McMahon, Blumenhof, Blumenort, Neville und Pambrum. An manchen dieser Orte mehrere Male gepredigt. Es war meine Absicht auf dieser Reise auch noch einige mennonitische Ansiedlungen west von Swift Current und anderwärts zu besuchen; doch da es mit einem Male ziemlich kalt wurde, und ich mich schon ziemlich erkältet hatte, mußte ich solches für dieses Mal einstellen, und mich auf den Heimweg begeben. Auf dem Heimweg hielt ich noch einen Tag in Moose Jaw an und diente den dortigen Mennoniten (20 an der Zahl) mit einer Predigt.

Alle lieben Freunde an obigen und anderen Orten freundlich grüßend und allen gesegnete Weihnachtsfeiertage und ein Glücklich Neujahr wünschend unterzeichnet sich ergebenst

Benjamin Ewert.

Spenden für das Concordia Hospital.

Durch W. Peters, Crystal City, Man., vom Erntedankfest 16.00; durch B. Enns, Newton Siding, M., $5.00; durch Mrs. John Wiebe, Beatrice, Nebr., $10.00; durch J. Rogalsky, St. Agath, Man., $9.25; durch C. Klassen, Newton, Kans., von Emergency Relief Co. of the General Conference of the Mennonite of North Amerika, $50.00; durch J. Schröder, Riverville, Man., $2.00; durch D. Abrahams, Meadows, Man. $7.00; durch G. Sawatzky, McAuley, Man., von D. Sawatzky $1.00, G. Friesen $3.00, A. Rempel $2.00, B. Friesen 1.00, J. Wiens $3.00, A. Wiens $2.00, J. Berg $2.50, Total 14.50. Von D. Epp, Manitou, Man. $2.00. Durch Mennonite Board of Col., Rosthern, von A. Hamm Provost, Alta., vom Erntedankfest $23.50. Von Peter Langemann, Brandon, Man., $2.00. Von Bethel Jugendverein, Perryton, Texas, $7.42. Durch Rempel, Kronsgart, Man. $1.00. Von Hershy, Pa., vom Erntedankfest $25.00. Von J. Koop, Prairie Rose, Man., $1.00. Vom Frauenverein in Plum Coulee, Man. $15.00. Von D. Dick, Friske, Sask. $2.00. Von der Mennoniten Gemeinde „Elim", Grüntal, $15.00

Durch P. Schmidt, Culross, 10.00 Von Witwe Thießen, Meadows, Man., 1 Gans und 1 Dutz. Eier; G. Ewert, Caroll, 6 Hühner; Geschwister Rogalsky, Glenlea, Wurst, Griebenschmalz und Schmalz; Frau Hildebrandt, Springstein, Wurst und Fleisch; B. Fast, Springstein, Obst in Gläser, 1 Huhn und Rahm; durch Thießen, Marquette, Kartoffeln und Wurst; D. P. Enns, Portage la Prairie, Kartoffeln; von Crystal City, $4\frac{1}{2}$ Dutz. Eier, 25 lbs. Butter, 10 lbs. Fleisch und 20 Hühner; durch Görtzen, Manitou, 12 Hühner, 1 Ente, 13 lbs. Butter, $8\frac{1}{2}$ Dutz. Eier; durch Rempel, Kronsgart, 12 Hühner; G. J. Epp, Winkler, 2 Gänse; D. D. Dick, Fiske, 1 Schinken.

Mit bestem Dank.

Der Concordia Verein.

— Es werden unsere Leser freundlichst aufgefordert, ihre Aufmerksamkeit auf die Anzeige der Firma „Friesen und Wiens" in Winnipeg richten zu wollen, die durch ihren Vertreter J. J. Wiebe in heutiger Nummer eine Anzeige über Molotschnaer Putzmühlen veröffentlichen.

Das, was in dieser Branche früher in Südrußland tüchtiges geleistet worden, versucht die junge Firma hier auf kanadischem Boden wieder neu zu beleben und wünschen mit ihrer Reinigungsmaschine den Farmern an die Hand zu gehen.

Das Patent, das schon im Anfange der Tätigkeit der Firma, dem Patentamte in Canada, vorgelegt wurde, ist am 7. August d. J. unter No. 282233 bestätigt worden.

Unsere herzlichen Segenswünschen zum vollen Erfolge gehören dem jungen Unternehmen.

Bericht aus dem Mädchenheim in Winnipeg.

Einen Gruß mit Epheser 1, 3 an alle Leser und Leserinnen. Ich möchte kurz etwas aus unserem Mädchenheim in Winnipeg berichten. Es ist ja schon bekannt, daß hier so viele mennonitische Mädchen in der Großstadt dienen. Da haben wir das schöne Maria Martha Heim, wohin wir immer gehen dürfen, und wo wir auch unsere freie Zeit zubringen. Wir haben ja den Sonntagnachmittag und den Donnerstagnachmittag frei. Da kommen wir am Sonntag nachmittag alle zusammen und verhandeln die Sonntagsschullektion. Nach Schluß derselben trinken wir Kaffee. Nach Kaffee wird viel erzählt und mitgeteilt. Manch eine traurige Schwester wird getröstet und aufgemuntert. Dann wird gesungen, von der Guitarre begleitet. Es sind das immer gesegnete Stunden. Sieben Uhr gehen wir alle zur Kapelle, wo wir auch wieder ein gutes Wort hören, das wir für die kommende Woche mitnehmen dürfen. Nach der Versammlung fahren wir wieder alle mit neuer Kraft auf unsere Plätze Dann kommt auch der Donnerstag. Das ist wieder ein Tag, auf den wir uns freuen. Da treffen wir uns wieder alle im Heim. Es wird am Donnerstag verschiedenes getan. Etliche lernen Musik, andere machen Handarbeit, verschiedene Arbeit wird für die Mission verfertigt. Da gibt es auch immer viel mitzuteilen von den verflossenen Tagen. Sechs Uhr nehmen wir unseren mitgebrachten Imbiß. Nach dem das Essen beseitigt ist, wird noch gesungen. Dann 1/28 Uhr fängt der Tabea-Verein an. Den Verein haben wir in der Kapelle. Wir sind ja auch schon eine Anzahl Tabea-Schwestern. — Zuerst kommt die Einleitung, dann werden Gedichte und Lieder gebracht. Es werden dann etliche Erfahrungen und Bekehrungen mitgeteilt. Jeden ersten Donnerstag im Monat haben wir eine Gebetsstunde, wo wir uns besonders Zeit nehmen zum Beten.

Es ist ja das unser innigstes Streben, rechte Tabeas zu sein. Wir haben unsere liebe Schwester Anna Thießen, welche den Verein leitet und auch die Oberin im Heim ist und Schw. Liese Unruh, die ihr treu zur Seite steht. Nach Schluß des Vereins fahren wir wiederum gesegnet auseinander. Es haben sich auch in diesem Jahre eine Anzahl Mädchen, die zum Heim gehören, bekehrt, u. haben sich dem Tabea-Verein angeschlossen. Dem Herrn sei Dank dafür, daß auch ich eine unter diesen sein durfte. Wir sind unserem Herrn dankbar, daß Er uns dieses Heim geschenkt hat, und wir wollen auch alle beten, daß wir das Heim immer behalten dürfen.

Eine Schwester aus dem Heim.
Lydia Fast.

Reedley, Calif., den 10. Dez. 1928.

Werter Editor und Leser! Gruß und Gottes Segen. Es wäre wohl manches zu berichten. Am Danksagungstag feierten Geschw. J. Harder in der Süd M. B. Gemeinde ihre goldene Hochzeit. Es war recht feierlich. Sie, ihr 11 Kinder, 21 Großkinder und 3 Prediger füllten die Plattform. Das Programm war gut und wurde von ihren Kinder ausgeführt. Br. J. H. Richert hielt eine passende Festrede und die Brüder Hermann Neufeld und P. P. Rempel machten noch anschließend passende Bemerkungen. Großkinder sagten schöne Gedichte auf.

Mein Schwager Franz Enns hat lange krank gelegen, wohl 10 Wochen. Er starb am 8. November. Im Leiden war er ruhig und geduldig. Er wollte gerne sterben, um zu seinem Erlöser zu gehen. Alt geworden 73 Jahre, 4 Monate und 18 Tage. Er hinterläßt von seiner ersten Frau 4 Töchter und einen Sohn. Dann seine liebe Frau, 3 Söhne und zwei Töchter.

Das Begräbnis fand auf seinen Wunsch in der Zionskirche statt; dort wurde er auch auf dem Kirchhof neben der Kirche begraben.

Vorige Nacht starb der alte Onkel Cornelius Harms, im Alter von 93 Jahren und 3 Monaten. Er war die älteste Person von unsern Leuten in dieser Gegend. Begräbnis soll nächsten Donnerstag, den 13. d. Mts. stattfinden.

Mein Vetter, Rev. J. G. Barkman, nahe Hillsboro, Kans., ist mit Familie hergekommen. Sonntag predigte er in der Zionskirche.

Br. Hermann Neufeld, Winkler, Man., hielt hier in der S. M. B. Gemeinde 2 Wochen lang Bibelbesprechung und Abendversammlungen, die sehr gut besucht wurden. Jetzt ist er in der M. B. Gemeinde in der Stadt tätig.

In sehr vielen Häusern hier sind Leute, alt und jung, krank, etliche sehr krank. Mutter war schon lange herzschwach, jetzt kam die „Flu", verdrängte das erste Leiden scheinbar, aber sie kann von der „Flu" nicht los kommen, muß so sehr husten.

In einer Anzahl Familien gab es neulich Zuwachs. Es ist das auch so von Gott verordnet, doch mir scheint es oft es kostet zu viel Geld, in die Welt hinein- u. aus der Welt hinauszukommen! Unsre Väter haben ihre Toten auch anständig begraben und wenn ein Begräbnis mehr als $25. kostete, dann wurde die Sache b e d e n k l i c h b e s p r o c h e n. —

Als Benj. Franklin Editor war, wollte er verschiedene Sachen und Gebräuchen editoriell einführen oder abändern, doch oft war es nicht möglich u. er setzte seine teoretischen Ratschläge beiseite und griff praktisch ein und — er siegte.

M. B. Fast.

Essex, Conty, den 8. Dez. 1928.

Etwas über Nord-Ontario.

Da ich eben von Reesor, Nord-Ontario, gekommen bin, so will ich einen kleinen Artikel über die neue Ansiedlung veröffentlichen. — Das Klima ist gut und auch gesund, was ich aus Erfahrung sagen kann. Man findet ja viel zu wünschen übrig. Z. B. die Mücken sind so, wie man sagt, nicht sehr wünschenswert. Aber die sind ja auch nicht jeden Sommer gleich, demnach wie der Regen ist. So wie es mir sieht, leben die Leute sich da ganz gut. Natürlich auch mit Unterschied, so wie überall. Sie haben ihre Arbeit im Walde. Und das Gute dabei ist, sie brauchen nicht nach Arbeit zu suchen. Und wenn man sagt, daß das, was jetzt geklärt ist in Land und Wege, vor drei Jahren Urwald gewesen ist, so muß man sagen, die Leute haben es weit gebracht. Wenn das so weiter geht, dann wird es garnicht lange dauern, dann ist der Wald weg. Und sie haben eine schuldenfreie Farm. Dann, was dort von großer Wichtigkeit ist, ist die Schule. Die Kinder lernen englisch, deutsch und Religion, obzwar der Lehrer Heidebrecht es viel schwerer dadurch hat. Ich war auf Schulbesuch, und ich muß sagen, mein Lehrer in Rußland hatte auch mal paar Minuten, wo er nicht immer so in Anspruch war, was bei diesem wohl ganz ausgeschlossen wird sein. Dann hatte Frau Heidebrecht noch jeden Tag eine Stunde mit der einen Abteilung Deutsch, um es in der Schule leichter zu machen. Heidebrecht verdienen ein gutes Zeichnis.

D. Fast.

Enid, Okla., den 11. Dez. 1928.

Werte Rundschauleser!

Haben sehr schönes Wetter, sodaß in den verschiedenen Zweigen der Beschäftigung die Arbeit stetig voran schreitet, welches ja auch sehr viel wert ist, indem es den ärmeren Schichten der Bevölkerung den so notwendigen Verdienst gibt.

Besondere Tage des Segens waren die Tage wo Rev. P. C. Penner hierher eingeladen wurde, weil die Gemeinde das bedürfnis nach Wortvertiefung fühlte. Unter Anleitung des heiligen Geistes erklärte er uns am Vormittage den Epheserbrief und am Abend den Römerbrief, und leitete zum weiteren Studium an. Die Versammlungen wurden gut besucht.

Schwester Karl Schneider, Buhler, Kans., besuchte hier ihre Kinder und sonstige Verwandten.

Schwester H. H. Theßman starb plötzlich Sonntag abend und soll Donnerstag nachmittag von der Nord-Kirche aus beerdigt werden. Geschwister Theßman und Tochter Helen waren nur erst 1½ Wochen daheim von ihrer mehrmonatlichen Reise durch Canada und den nördlichen Staaten, wo sie alte Freunde und Verwandten besucht. Nun ist sie heimgerufen worden, dahin, wo keine Trennung mehr sein wird. Wieder eine ernste Warnung, bereit zu sein.

Frau Peter Reimer, die an Wassersucht leidet und sehr geschwollen war, empfiehlt folgendes Rezept: 1 15c. Paket Fox Glove Tea mit 2 Quart heißem Wasser abbrühen und 24 Stunden auf warmem Ofen stehen lassen, dann durch Cheese Cloth abseihen. Den 1. Tag alle 4 Stunden einen Eßlöffel voll, den 2. Tag, alle 4 Stunden je 2 Eßlöffel voll einnehmen, zudem jeden Morgen 3 Eßlöffel voll Castor Oel einnehmen. Nach 3 Tagen verschwand bei ihr das Wasser. Hin und wieder noch mal einnehmen. Ihre Adresse: 1517 West Maple, Enid, Okla.

Wünsche allen Lesern fröhliche Weihnachten und ein glückliches Neujahr! P. C. Grunau.

Main Centre, Sask., den 10. Dez.

Dem lieben Editor, Gehilfen und Lesern der werten Rundschau, den Gruß der Engel auf Betlehems Fluren: Freude in Christo, Frieden, Gottes Ehre und Wohlgefallen auf Erden! als Weihnachtswunsch.

In meinem letzten Bericht hatte ich von mehreren Besuchen und Festen erwähnt, nur hatte ich ein Fest nicht gedacht, nämlich, Freitag, den 26. Oktober, luden Geschw. Isaak Schröders ein ins Versammlungshaus, zu Nachmittag, zu ihrer Silberhochzeit. Es waren recht viele Gäste erschienen. Br. Jakob Töws, Grünfarm, sprach zur Einleitung über den Schutz und die Führung und Leuchtung Gottes durch die Wolken (2. Mose 13, 21. 22.) und Feuersäule, worin er in Jesu den Führer seines Volkes durch den heiligen Geist im neuen Bunde sah. Br. Heinr. A. Neufeld, Herbert, sprach über Jesaja 46, 4, und machte wichtige Andeutungen, wie der Herr sich so herzlich seiner Kinder annimmt. Dann wurde die ganze Versammlung zu einem Liebes- und Vespermahl eingeladen. Abends wurde noch ein Programm geliefert, bestehend in Wohlwünschen von Kindern und Freunden.

Den 12 Nov. war der National Danktag, den die Gemeinde sich verpflichtet fühlte zu feiern, um fürbittend unserer wohlwollenden Obrigkeit zu gedenken vor Gott. Vormittag machte Br. Gerhard Rempel von Ebenezer die Einleitung mit Lesen Ev. Joh. 17, 21 und betonte besonders das Wort Jesu in seinem Gebet: e i n s s e i n". So scheint auch der Sinn der Obrigkeit der zu sein, daß die Bewohner des Landes möchten e i n s sein. Dann dankten mehrere, daß wir in unserm Lande ungestört dürften Gott dienen; und beteten für die Obrigkeit. Dann sprach Br. Abr. D. Rempel, Main Centre, über 1. Tim. 2, 1—4. Erstens betonte er in unseren Gebeten den 1. Vers zu beachten, und, laut V. 2, der Obrigkeit besonders zu gedenken, und dann dem entsprechend leben, wie es da heißt. Und das Resultat finden wir in Vers 3. Dann sollen dazu beitragen (V. 4.), daß alle Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, und nach Vers 5 und 6, selig werden durch Christum. — Nachmittag machte Gerh. Rempel wieder eine kurze Einleitung, dann sprach Br. Jakob Reddekopp. Nach dem wurde eine Kollekte gehoben für Heidenmission, die $41.00 ergab. Darauf folgte ein Ausruf mit den vom Nähverein der Schwestern verfertigten Sachen, der $256.00 einbrachte. Dieses wurde auf Wunsch der Schwestern, durch Stimmenmehrheit zum Bau des Bethauses in Winnipeg, wo Br. C. N. Hiebert ist, bestimmt.

Sonntag, den 25. Nov., war Br.

Jakob Reimer von Winnipeg auf Einladung der Gemeinde, unter uns. Auch waren etliche Brüder von Montana, wie auch von Blumenhof. Br. Wilh. Martens, von letzterem Ort, las Psalm 73 zur Einleitung der Gebetsstunde, darauf sang der Chor das Lied: „Gies aus den Strom des Lebens." Dann sagte Br. Reimer noch das Lied vor No. 53 Ev. Lieder, betete und sprach über Eph. 1, 1—9. Abends machte Br. H. P. Janz Einleitung, wozu er Röm. 3, 10—24 las. Br. Reimer las Offb. Joh. 1, 1—8. So hatten wir jeden Nachmittag bis Dienstag, den 4. Dez., Betrachtungen des Epheser Briefes. Wodurch wir besonders, nach Kap. 2, unsere Armut von Natur sahen. Br. Reimer betonte immer wieder: „Keiner besser denn der andre" nach Römer 3, 10 und ferner bis Vers 25. An den Abenden predigte Br. Reimer über die Ereignisse, die da verkündiget werden. Welche Teils geschehen sind und geschehen werden. (Offb. Johannes.) Erstens, daß Er uns geliebet und gewaschen von unsern Sünden mit Seinem Blute. Dann die Briefe, die Johannes an die 7 Engel oder Vorsteher der 7 Gemeinden schreiben sollte. Besonders wichtig und beachtenswert ist, daß er jeder Gemeinde sagen ließ: Ich weiß deine Werke. So wohl die Guten, wie auch die nicht Guten. Der Bruder sagte, daß seien Bilder für alle Gemeinden und einzelner Kinder Gottes aller Zeiten; sowohl die Warnungen und Ermahnungen, wie das Lob. Laßt uns also uns selbst untersuchen und prüfen, ob ich Lob erworben, oder ob ich nur noch den Namen habe, das ich lebe, aber Er mir sagt, ich sei tot. Dann kommen die schrecklichen Gerichte über die Gottlosen und den Antichristen, das Binden des Satans auf tausend Jahre und vor der großen Trübsalszeit, die Entrückung der Gläubigen, und zuletzt das Endgericht über alle Völker; und vor allem Satan, der in den tausend Jahren seiner Gefangenschaft seinen Sinn nicht geändert, sondern ein Feind Gottes bleibt und ausgehet zu verführen die Heiden, nach Vers 7—10, des 20. Kap.

Mittwoch, den 5. Dezember, war Br. Heinr. Rempel von Winnipeg hier und sprach Nachmittag über Abrahams unvollkommenen Gehorsam und teilte manches mit von den verschiedenen Zweigen der Missionstätigkeit in Winnipeg. Abends machte Br. Rempel die Einleitung und Br. Reimer sprach über Offb. Kap. 20. Donnerstag abends beleuchtete er die 2 letzten Kapitel. Beim lesen der letzten 2 Kapitel drängen sich die wiederholten Worte ins Gedächtnis: „Selig ist, der da lieset und behält alle Worte der Weissagung in diesem Buch." Und Kap. 21, 7, auch 22, 7. Laßet uns sprechen und tun, der Dichter singt: „Immer muß ich wieder lesen, lese und freue mich nicht satt." Oder wie ein anderer singt im Kampf: „Mags rinnen von der Stirne heiß, Fürwahr, es gibt sehr großen Preis!"

Jesus spricht: Ich komme bald und mein Lohn mit mir. Ja komm, Herr Jesu!

David Fröse.

Alle Mann an Deck!

Wo flieh ich hin im Sturm des Lebens?
Es stürmt und braust ringsum mich her.
Wohin ich schau, es ist vergebens,
Ich finde nirgends Schutz noch Wehr!

Wo flieh ich hin? Die Fluten rauschen,
Die Wogen gehen über mich.
Wer wird auf meinen Ruf wohl lauschen?
Wer hört ihn und errettet mich?

Es ist heute Sonntag! Ein schöner sibirischer Herbsttag. Die Bäume stehen kahl, entblättert; die kahlen Äste schaukeln vom Winde hin und her, als wollten sie uns sagen: „Seht, ihr Menschen, so wie wir, seid auch ihr dem Wechsel der Natur und dem allmächtigen Worte des Schöpfers unterworfen." Vor kurzer Zeit standen die Bäume noch in ihrer Pracht; doch heute mahnen sie uns ans Scheiden von und auf dieser Erde.—

Ich stehe oft in Gedanken versunken und erinnere mich vieler Bekannten, Brüder und Schwestern, die heute nicht mehr da sind. Viele von ihnen zogen in die Ferne, weithin über Land und Meer, andere über alle Sterne und kehren nicht mehr zurück! O, wie gerne würde ich und viele, viele mit mir zu euch, die ihr noch lebt auf dieser Erde, hinüberkommen; aber der allmächtige Gott hat es solange noch anders mit uns versehen. Wir erhalten keine Pässe, und wir müssen, trotzdem die Lage immer verzweifelter wird und die Hitze immer erstickender, zurückstehen. Die Erntezeit ist bald vorbei und der grausige Winter naht. Viel Getreide steht infolge des vielen Regens noch ungedroschen. Trotzdem wir eine schöne Ernte haben, hört man manches Ach und Weh. Die Zeit bringt es mit sich, daß man nicht auf das täglich Brot hoffen kann, trotz all dem Schweiß und all der Mühe. Doch wir vertrauen Gottes Hilfe. Er, der Herr Himmels und der Erden, wird uns ja nicht verlassen und versäumen.

Viele, die einst die Gnade rühmten, wenden sich und kehren dem Herrn den Rücken. Traurig, nicht wahr? In den Schulen wird anstatt Religion — Antireligion verbreitet. Ihr lieben früheren Rußländer! War es damals, als ihr uns verließet, traurig, so ist's heute um hundert Prozent trauriger.

Und ihr lieben, werten Mennoniten, alle die ihr beten könnt! Laßt uns gemeinschaftlich den Thron Gottes bestürmen, daß er uns möchte Kraft schenken festzustehen, auch wenn die Wellen über uns zusammenschlagen wollen. Der Herr gebe uns ein Wiedersehen, wenn nicht hier, dann in der obern Heimat im ewigen Lichte. Gruß an alle werten Leser mit 2. Korinther 4, 17.

Heinrich Plett.

Dorf Schöntal, Slawgoroder, Kreis, Sibirien, den 7. Sept. 1928.

Laut bitte aus „Bote".

Bücherbesprechung

„Heimatklänge" in Noten.

Wer die Rundschau aufmerksam gelesen hat, wird gefunden haben, daß ich die Heimatklänge teilweise umgearbeitet und jetzt auch in Noten herausgegeben habe. Diese liegt jetzt gebunden vor und die ersten Postpakete sind auch schon hier, während aber die größere Sendung per Fracht wohl nach etlichen Wochen eintreffen wird.

Da mag wohl mancher denken: Wer ist A. K., daß er es wagt, mit solcher Arbeit an die Öffentlichkeit zu kommen. Nun, ich muß sagen, daß ich weder Liederdichter oder überhaupt Dichter noch Komponist bin. Ich habe die Lieder nur ausgesucht und zusammengestellt, oder wie es im Titel heißt: gesammelt. Es ist wahr, was unlängst in der Rundschau gesagt wurde: Nur wenige sind zum Dichten berufen. Dazu gehört nicht nur ein gewisser Grad von Bildung, Kenntnis der Sprache, es muß auch eine „poetische Ader" da sein. Prediger Bernhard Harder aus Halbstadt, Südrußland, hatte solche „Ader" und eine seiner Töchter hat jedenfalls auch ein „Äderchen vom Väterchen" geerbt. Seine Gedichte können sich freilich nicht mit den großen klassischen oder geistlichen Dichtern Spitta, Karl Gerok u.s.w. messen. Ich hatte früher auch mitunter unangenehme Arbeit damit, daß ich begeisterte Dichterlinge versuchte, von ihrem Dichten abzuhalten; doch meine ich, daß ich etwas mehr „fein säuberlich" mit solchen in der Regel recht lieben Menschen umgegangen bin, wie Freund G. Wiens aus seiner Praxis mitteilt. Doch ist mirs auch geschehen, daß etwas in die Öffentlichkeit gekommen ist, was besser ungedruckt geblieben wäre. Ich hatte einmal meinen „Familienkalender" einem befreundeten Lehrer, der auch eine verhältnismäßig gute Dichtergabe besaß, zur freien Besprechung übergeben, wobei er auch ungehindert seine etwaige Kritik ausüben sollte. Nun, sein Urteil war ziemlich gut im Allgemeinen, aber da war ein Satz, der hatte einen Hacken: „Daß das Gedicht auf Seite . . . aufgenommen ist, wird dem Einsender sehr gefallen."

Wie? Ist das wichtig, ob es dem Einsender gefällt? Ist es nicht meine Aufgabe von Gott, darauf zu sehen, daß alles geistig und geistlich hebend, vertiefend, erzieherisch wirkt? Das Gedicht war viel mehr erträglich als manche gedruckten Gedichte sind, doch lange nicht formvollendet. Dieses war für mich ein Wink: Besser aufpassen.

Man entschuldige diese Abschweifung; vielleicht ist das auch einigen ein Wink zur bessern Selbsterkenntnis, wie ich mir das auch sage: Du bist nicht zum Dichter geboren.

Ich meine aber, daß ich für gute Dichtungen einigermassen ein Gemerk habe, ebenso auch für gute Musik, Gesang oder auch Instrumentenklang. Auch für das, was „sich reimt," indem mitunter Lieder und Melodieen zusammen gepaart werden, die durchaus nicht zusammen passen. Da wird z. B. ein feierlich erhabenes Lied auf eine Melodie gesungen, die ganz und gar einer Tanzweise ähnelt. Ich habe dann immer das Gefühl: Das stimmt nicht.

Manche Eingewanderten werden fragen, warum ich dieses Buch nicht habe in Ziffern statt in Noten drukken lassen. Das war man in Rußland so gewöhnt und ist wohl auch für Chorgesang zum Ueben u. s. w. leichter, doch fehlen wohl überall in der Welt die technischen Einrichtungen zu dem Ziffernsatz. Und schließlich singt doch alle Welt in Noten, da müssen wir uns auch dazu bequemen und umlernen.

Nun noch ein wenig der Inhalt. Ich habe sozusagen alle Lieder, die in den „Evangeliumsliedern" sind, ausgeschieden, weil diese überall verbreitet sind und ich voraussetze, daß diese Liedersammlungen vielfach neben einander werden gebraucht werden.

In dem Buch steckt ein gutes Stück der früheren „Heimatklänge" drin. Doch sind auch manche ausgelassen, um Raum für andere zu machen, die mir nach Inhalt und Melodie sehr schön vorkamen und besonders solche, die auch in deutschen Gemeinschaftskreisen viel gesungen werden und die augenscheinlich viel Segen stiften. Also zu den vielen alten bekannten und bewährten Liedern, wie „Nimm Jesu meine Hände" oder „Auf ewig bei dem Herrn", sind auch viele andere gekommen, die in unsern Kreisen wenigstens noch nicht allgemein bekannt sind. Mehr bekannt z. B. sind noch „Wenn die Nebel dieser Erden" oder „Will der Tag im Osten grauen", Missionslied. Weniger bekannt dürfte vielleicht sein „Und löst sich hier das Rätsel nicht" oder „Wo Kraft und Mut in Christenherzen" u.s.w.. Zu dem bekannten „Wie groß ist des Allmächtgen Güte", habe ich eine Choralmelodie gewählt, die bei uns noch wenig bekannt ist, die aber hoffentlich zu dem Inhalt paßt und auch recht schön klingt. Das früher schon in unsern Schulen einfach, choralartig gesungene „Jehova deinem Namen, sei Ehre, Macht und Ruhm", fand ich, durch verschiedene Abstufungen, von „piano" bis „forte" usw. modifiziert, in einer Liedersammlung für Männerchöre. Es muß sich ungemein schön machen und erhebend wirken.

Das Papier in dem Buch ist sehr gut, die technische Ausführung läßt kaum etwas zu wünschen übrig. Es ist in einer sehr soliden Buchdruckerei in Deutschland hergestellt und übertrifft hierin wohl die meisten in Amerika fabrizierten ähnlichen Ausgaben. Beide Einbände sind sehr dauerhaft, doch natürlich der Ganzleinenband am meisten. Der Preis ist einzelnen, Ganzleinen 90 Cents, Leinenrücken 80c. Cents. Partien, also auch wenn Gemeinden bestellen, billiger.

Nun noch etwas Wichtiges. Solches Buch in einigen Tausend Exemplaren drucken und binden lassen, kostet nicht wenig Geld, und ich hätte es nicht machen können, wenn ich nicht Kredit hätte. Aber wenn es in viele Gemeinden und Häuser kommt, läßt sich dieser Knoten lösen. Ich bin tief davon überzeugt, daß das Buch, wohin es kommt, Segen stiften wird. Ich habe ja an ihm nur Handlangerdienste getan, deshalb darf ich das sagen.

A. Kr.

Erzählung

Pastor und Lehrer.

Erzählung von
Johannes Dose.

(Fortsetzung)

Noch ein Bocksprung! Vorne ein Gekicher und hinten in der Küchentür, wo die Pröbstin mit ihrem freundlichen, sanft ironischen Lächeln stand, eine Stimme: „Es ist unser Dienstmädchen Maren, die Sie für meine Tochter halten!"

Pastor Kiesewetter fand ohne Unfall die künftige Dienstwohnung und betrachtete mit liebevollen Augen das schlichte, strohgedeckte Diakonat und jeden Strauch und Baum in dem Garten, der, obgleich die Wege grün waren und auf Beeten und Rabatten Unkraut und Nesseln wucherten, lieblich wie der Garten Eden ihm erschien. Als er die Haustür aufschloß, war ihm, als wenn er das gelobte Land betrete, trotzdem eine sehr muffige Atmosphäre ihm entgegenschlug. In den feuchten Ecken wuchsen die Schwampilze, über seinem Haupte auf dem Boden raschelten die in ihrem Mittagsschlummer gestörten Ratten.

Aber Kiesewetter lächelte sonnig-glückselig und horchte. Hier war nichts, nichts zu hören von dem greulichen Rauschen und Gurgeln der steigenden Flut, hier war nichts zu sehen von dem grauen, grausigen Wasser. Hier war das gelobte feste Land und die Erlösung von der täglichen Angst vor der Nord- und Mordsee.

Die blöde Unsicherheit des dreiundzwanzigmal Nichtgewählten war ins krasse Gegenteil umgeschlagen eine sanguinische Zuversicht, ein kühner Optimismus blähte die Brust auf. Alle wollen mich wählen, ich bin so gut wie Diakonus! Soll ich meiner besorgten Frau zum Troste telegraphieren, daß ich die allerbesten Aussichten habe? Nein, die Trostdepesche wurde bis morgen nach der Wahl verschoben. Jedoch der Vorsorgliche maß die Wände aus, um zu sehen, wo das große Büffett und die Mobilien am besten sich plazieren ließen; mit einem Eifer, einer Eile, als wenn der Möbelwagen vor der Tür halte, traf er seine Bestimmungen, wo jedes Stück stehen müsse. Zuletzt kletterte er auf die Fensterbretter, um ein genaues Maß für die neuen Gardinen seiner Frau mitzubringen, pfiffig lächelnd: Meine Eheliebste soll mir nicht, wie so oft, den Vorwurf machen: Amatus, du denkst an nichts!

Alles, alles bedachte er. Es gelang ihm sogar, unterwegs im Dorfe einen großen, zum Eilboten geeigneten Jungen, der morgen gleich nach der Wahl ein Telegramm nach Norderhafen bringen solle, aufzutreiben. Der Bursche gaffte und grinste ihm nach. Auf der Gasse blieben sogar die erwachsenen Leute stehen, um hinter dem Fremdling Glossen zu machen. „Kieck! Den Kleinen, schmierigen Kerl! Das ist einer von den drei Wahlpastoren. . . na, der soll sich nur anderswo wählen lassen."

Die Pröbstin packte auf dem Flure den Ahnungslosen, der ins Studierzimmer wollte, am Rockschoße. „Himmel, wie sehen Sie aus!"—Eine halbe Stunde bürstete sie an dem schwarzen Tuchrock, der vorne grau vom Staube, hinten weiß von Tünche und an Aermeln und Schößen mit Spinngeweben garniert war.

Zu eben der Stunde fuhr ein flotter Einspänner über das Pflaster der Dorfstraße. Ein dicker Herr mit einem schwammigen, rotglänzenden Gesicht — man hätte zehn gegen eins gewettet, daß der Mann ein Gastwirt sei—lenkte das rasche Roß, auf dem Hintersitz saß einer sehr steif und würdevoll im schwarzen Tuchrocke und mit weißer Halsbinde. Das schmucke Gefährt hielt vor dem großen Dorfkruge von Gammelby.

Der Wirt der „Harmonie", der altberühmten, stockdänischen Wirtschaft in Norderhafen, hatte eigenhändig mit seinem Gespann den Kandidaten Jepsen nach Gammelby gefahren. Das machte Aufsehen im Dorfe und sollte Effekt machen. Unglaublich schnell hatte es sich in den Häusern rundgesprochen, nach zehn Minuten hatten bereits 9 Bauern und 4 von den Kätnern und kleinen Leuten auf klappernden Holzschuhen im Kruge sich eingefunden. Der Kandidat grüßte im breiten Plattdänisch und schüttelte jedem Eintretenden, als wär's ein alter, lieber Bekannter, kräftig die Hand.

Der Harmonie-Wirt zählte die Häupter der Versammelten und befahl mit belegter Stimme: „Sechzehn Kaffeepünsche! Sie trinken doch auch einen kleinen Punsch mit uns, Herr Kandidat?"

Jepsen, der mit seinen Nachbarn verständnisvoll redete und die niedrigen Vieh- und Schweinepreise für eine Schmach der Nation erklärte, nickte herablassend.

Der Harmonie-Wirt brachte einen Toast aus: „Laßt uns trinken auf das Wohl des neuen Pastors von Gammelby, der morgen gewählt wird!"

Alle Tassen klirrten heftig, so energisch stieß man mit dem Kandidaten an.

Martensen, ein großer Hofbesitzer des Dorfes, der im Nebenberufe mit Vieh und Pferden Handel trieb und für ausgeliehenes Geld nur 4% Zinsen und 8% Provision nahm, lächelte mit dem ganzen, glattrasierten, grundehrlichen Viehhändlergesicht. „Es schickt sich nicht, Herr Pastor, daß Sie hier im Wirtshause wohnen . . . darf ich Sie einladen, mein Gast zu sein? Allerdings muß ich vorher bemerken, daß eine kleine Danebrogs an den Wänden hängen, aber wenn Sie die Kouleur vertragen können. . . "

Jepsen versuchte eine Diplomatenmiene zu machen. „Hier ist nicht der Ort, um Farbe zu bekennen, aber das will ich laut sagen: Das alte, echte nordschleswigsche Heim ist mir das liebste."

„Hört! Er ist im Herzen dänisch," murmelte ein Kätner im Hintergrunde.

Nach der zweiten Runde erhob sich der Kandidat mit einer gewissen sittlichen Energie, um jedem fest und treu die Hand zu drücken.

Dann ist er mit Martensen nach dem schönen Hofe würdevollen Schrittes gegangen. Alle Frauenzimmer der Küche reckten hinter den Fenstern die Hälse. Frau Martensen fragte die Mägde: „Was haltet ihr von dem neuen Pastor?" Bodel, die einen losen Mund hatte, meinte: „Der darf um Gotteswillen nicht unsre alte Scheune, wo das Stroh mir auf den Kopf hängt, betreten. . . er würde mit seinen roten Haaren uns den ganzen Hof in Brand stecken."—Die Bauernfrau belachte den bäurischen Witz. Auch ihr war der rötlich behaarte, plattdänisch sprechende Kandidat mit der eckigen, knochigen Figur und den unfeinen Manieren eine unsympathische Erscheinung.

Um so inniger sympathisierten die beiden Männer. Martensen ließ anspannen, um mit seinem Gast Besuche zu machen. Die plattdänische Mundart, die familiäre Herzlichkeit gewann dem Kandidaten viele Herzen.

Der alte Hans Peter Hansen, von dem es hieß, daß er sein anno 49 erworbenes Danebrogskreuz bei Tag und bei Nacht auf der Brust trage, fragte mißtrauisch: „Wo stammen Sie her? Aus dem großen Vaterlande?" — „Nein, Gott sei Dank, ich bin ein geborner und guter Nordschleswiger, und es ist mir eine Ehre, einen Helden im weißen Haar zu begrüßen." Jepsen betrachtete ehrfürchtig das Kreuz. — Da wurde der alte Weiß- und Dickkopf höflich, und der Held in Holzschuhen wurde durch plumpe Schmeichelei besiegt.

Im nächsten Bauernhause führte man die Besucher in die gute Stube, wo ein großes Bild des dänischen Königs Christian des Neunten über dem Sofa hing. Ehe Jepsen sich setzte, blieb er lange mit sinnig-innigen Blicken vor dem Bilde stehen, und seine Stimme war ergriffen: „Siehe da! Unser alter, guter König!" Das „Unser", als ein unfreiwillig entschlüpftes, politisches Glaubensbekenntnis, machte auf die Bauern einen gewaltigen Eindruck.

Martensen drängte zur Eile, denn das Dorf sei groß. Als sie auf dem Wagen und außer Hörweite waren, prustete er los, und familiär kitzelte er die Rippen des Kandidaten. „Haha, jaja! Sie sind ein Bauernfänger, Herr Pastor, ein geriebener Bauernfänger!" Mit ernster Hochachtung setzte er hinzu: „Alle Achtung! An Ihnen ist ein Viehhändler verloren gegangen."

Der Kandidat, der sich a priori Herr Pastor titulieren ließ, machte das sogenannte „politische" Gesicht.

Ohne den träumenden Weiher und das fallende Wasser der idyllischen Mühle zu beachten, aber nicht ohne mit den Fingern das rötliche Haar zu kämmen und die pastorale Halsbinde zu zupfen, kehrte er bei dem reichen Müller Nygaard ein. Waren doch in der Mühle zwei erwachsene Töchter, Ingeborg und Valborg, welche von den Domestiken mit Fräulein angeredet wurden, und die neben einem gewissen äußeren Schliff den Bildungsfirnis der dänischen Volkshochschule besaßen. Beide waren blühende, kräftige, kerngesunde Mädchen, die mit einem unmerklichen Einschlag von Geziertheit und Gefallsucht recht natürlich sich gaben. Beide wollten das feinste Dänisch sprechen, was ihnen freilich nicht immer gelang. Der Kandidat bemühte sich darum redlich, das höchste Dänisch zu drechseln, er näselte und lefzte darauf los, aber seine ungeübte Zunge fiel manchmal platt und plötzlich in das breite Idiom zurück. Dann machte Ingeborg, die ästhetische Tochter des Hauses, eine gekitzelte Nase. Sie schwatzte wie ein Handbuch der Literatur, ja wie ein Brandes über alle alten und neuen Dichter des Nordens. Jepsen, der weder Björnson und Ibsen kannte, aber als Theologe die modernen Dichter verdammte, wiegte weise das Haupt, aber seine Seele wünschte leise, daß dieses Literatur-Examen vorübergehen möge. Und plötzlich vernahm er die direkte, unvermittelte Frage: „Was halten Sie von der Wildente?"

„Wildenten?" — Die literarisch gemeinte Frage wurde kulinarisch verstanden. — „Ich, ich halte nicht viel von Wildenten, die meistens zäh und tranig sind."

Da schlug Ingeborg eine so schallende Lache auf, wie nur ein kerniges Bauernmädchen zu lachen vermag. Und eine tiefe Stille wurde im Zimmer, bis Valborg, die musikalische Tochter des Hauses, ein Liedchen zu trällern begann. Jetzt erholte sich der Kandidat von dem Schreck, sein Haupt gebar einen hellen Gedanken; um die Situation zu retten, bat er die trällernde Tochter: „Bitte, singen Sie uns das schöne Lied „Der er et yndigt Land"!"

„Was? Können Ihre Ohren das vertragen? Es ist ein in Nordschleswig verpöntes Lied."

„O, es ist meine Lieblingsmelodie."

Ein Klavier fehlte natürlich nicht, Valborg begleitete, und beide Mädchen schmetterten das Lied. Jepsen horchte andächtig und himmelte ein wenig mit den „plitschen" Augen. Nachdem er begeisterten Beifall gespendet, bat er um noch einen und immer wieder um noch einen Gesang. Die Sängerinnen ließen sich nicht nötigen.

Der Müller und der Bauer standen in d. Tür u. brummten leise d. Melodie mit.

Nach dem Aufbruch der Gäste setzte sich Nygaard zu seinen Töchtern hin. „Na, Kinder, was haltet ihr von dem Pastorkandidaten? Er hört gern ein dänisches Lied, und darum ist er mein Mann."

„Aber Vater! Das ist wahrscheinlich nur ein plumper Wahlkniff," sprach Ingeborg weise. „Den roten Haaren ist nicht zu trauen. . . auch wird er mit seiner knarrenden Stimme nicht predigen können."

Nygaard polterte. „Es kommt nicht auf das Predigen, sondern auf die Persönlichkeit an, sodaß wir einen dänenfreundlichen, toleranten, kommoden und bequemen Pastor bekommen." — —

In Purpurglorie ging die Sonne am wolkenlosen Himmel unter. Im Turme zog der Glöckner die Abendglocke, die den Feierabend einläutete. Bei dem gesegneten Geläut warf der Tagelöhner den Spaten hin, und hoben die schwitzenden Ackergäule auf lehmiger Brache die gesenkten Köpfe. Von allen Feldern eilten vorüber geneigte Gestalten dem Dorfe zu, und jeder grüßte von ferne sein Haus und den verheißungsvollen Rauch des Herdes, der senkrecht über dem Schornstein stand.

Es dämmerte tiefer, aber die graue Dämmerung wurde nicht zur dunklen Nacht, und die Gammelbyer zündeten wochenlang kein Licht an. Nur in einem Hause brannten heute abend alle Lampen — im großen Dorfkruge. Viele Bauern waren zuhauf gekommen, um die Wahl zu bereden, und alle hatten eine Tasse Kaffeepunsch vor sich stehen. Nur ein Gast, der an einem kleinen Tische im Ofenwinkel allein saß, hatte eine Tasse Tee und ein Butterbrot sich geben lassen, und das war kein Gammelbyer. Im Anfang schielte man mißtrauisch nach dem Fremdling hinüber, aber da dieser sich nur um sein Essen zu kümmern schien, beruhigte man sich bei dem Gedanken, daß der gutgekleidete Mann einer von den zahllosen Probejunkern sei, die jedes Dorf überschwemmen.

(Fortsetzung folgt)

Geben ist seliger als Nehmen.

(Schluß von Seite 3.)

vergessensten Menschen. In die Gefängnisse, wo hinter den toten Mauern so viel Elend versteckt ist, wo so viel Weh und Not, so viel Trübsal ist. Er besuchte auch die Gefangenen Sibiriens, die so viel Jammer und Herzeleid an öden Orten schmecken. Auch ging er zu den Verbannten, auf der fernen Insel Sachalin, wo schwere Verbrecher in dumpfer Verzweiflung und Verlassenheit gleich Lebende im Totenreiche sich befanden. Und er fand Worte für diese Müden, sie horchten auf, düstere Gesichter erhellten sich, die Ketten hörten auf zu klirren — denn das waren Worte zur rechten Zeit. Lasset uns auch dieser Elenden fürbittend gedenken. Denn auch Jesus ist für sie gestorben, und ist gekommen, den Gefangenen Freiheit zu verkündigen. Er will auch ihnen ewiges Leben geben. Den ersten, den er begnadigte, war der Schächer am Kreuz.

„Darum lasset uns Gutes tun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir ernten ohne aufhören." Gal. 6, 9.

K. N.

Abrechnungsbericht über Einnahmen und Ausgaben des Deutsch-Kanadischen Picknicks vom 12. August 1928, vorgelegt vom Festpräsidenten Fritz Bringmann.

In der obigen Sitzung der Mitglieder des Festausschusses, abgehalten in der Halle der Deutschen Vereinigung, legte Herr Fritz Bringmann den Bericht über Einnahmen und Ausgaben vor.

Nach diesem betrugen die Einnahmen für Anzeigen, Spielen und

Schleifenverkauf:	$ 179.00
Ausgaben:	143.00
Nett Ueberschuß:	36.00

welcher laut Beschlusses, die Hälfte für mildtätige Zwecke an das Concordia Hospital, Winnipeg, und die andere Hälfte an den Deutschen Hilfsverein, Winnipeg, sofort ausbezahlt wurde.

Herr Fritz Bringmann entschuldigte die Verzögerung der Abrechnung, welche gewissen Ursachen zuzuschreiben war, und dankte dem Festausschuß für die Hilfe, auch Herrn J. E. Kimmel noch einmal für zur Verfügungstellung seines schönen Picknickplatzes, ebenso den Geschäftsleuten, die die nötigen Mittel für Anzeigen und Sportpreise hergegeben haben. Herr Julius Maahs, der Kassenrevisor, beglaubigte die Richtigstellung der Abrechnung seitens des Herrn Bringmann und dankte im Namen des ganzen Festausschusses dem Festpräsidenten für die aufopfernde Mühe und Arbeit, die derselbe sich unterzogen hat, was größtenteils dazu beigetragen hat, daß das Fest so gelungen ist.

Laird, Sask., 14. Dezember 1928

Lieber Br. Neufeld! Erhielt heute aus Deutschland, aus zuverlässiger Quelle die Nachricht, daß die Mitteilung in der Rundschau vom 31. Oktober über die Verbannung des Aeltesten Alexander Ediger, Schönsee, Molotschna, Gottlob, nicht auf Tatsache beruht. Da ich nicht längst in einer Rundschau-Nummer auch über dieses traurige Ereignis schrieb, freue ich mich, den vielen Freunden der Familie Ediger mitzuteilen, daß Mitte November Aeltester Ediger noch seines Amtes als Aeltester versah. Gott wolle sie auch weiterhin vor aller Anfeindung und Ungerechtigkeit bewahren. — —

. . . Den 17. Dez. Wollte sonst nur obige kurze Notiz einsenden, aber das Begräbnis, dem ich den 15. beiwohnen durfte, veranlaßt mich noch einiges über diesen Sterbefall zu berichten. Es ist die liebe Frau Jakob Andres, geb. Maria Lempke, die zu Grabe getragen wurde. Den 25. November war Frau Andres noch mit ihrem Gatten gesund und frisch auf dem Geburtstag ihrer Schwägerin, Frau H. Epp, auf der Farm. Abends fuhren sie heim und des Nachts bekam sie einen Anfall der Bewußtlosigkeit. Näheres über den Verlauf ihrer Krankheit ist mir nicht bewußt. Aber sie wurde nach einigen Tagen nach Saskatoon ins Hospital überführt, wo sie unter ärztliche Behandlung kam, und von ihrer Schwester, die dort Nurse ist, Tag und Nacht gepflegt wurde, doch sterben mußte.

Kurz vor ihrem Tode kam sie noch einmal zum vollen Bewußtsein, indem sie die Schwester beim Namen rief, und ihre Besorgnis um ihr kleinstes Töchterlein, 5 bis 6 Jahre alt, aussprach.

28 Jahre hat sie mit ihrem Gatten im Ehestande gelebt; von 8 Kindern sind ihr 3 voran gegangen, 5 trauern um den Verlust ihrer guten, fürsorgenden Mutter. Das Begräbnis war in der Rosthernr Kirche. Ansprachen wurden gehalten von Rev. J. P. Friesen und Rev. Johannes Regier. Der Chor bezeigte innige Teilnahme durch Singen eines Liedes.

J. Regier hatte zum Text seiner Ansprache Jes. 9, 6: „Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt: Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst!"

Diesen Text für eine Leichenrede? Diese frohe Botschaft für das nahe Weihnachtsfest hier am Sarge einer Gattin und Mutter, deren Scheiden so viele, viele Tränen kostet? So dachte wohl mancher der Anwesenden, und auch ich; aber uns wurde gezeigt, daß der Ewig-Vater, Friedefürst auch Rat und Kraft hat, auch in den tiefsten Trübsalsstunden Balsam auf die wunden Herzen zu legen. Das eben ist das „**Wunderbar**" unseres Heilandes, daß er Frieden dem Herzen schaffen kann, wo das „Warum" so schwer zum Schweigen zu bringen ist.

Die irdische Hülle der Schwester Andres wurde auf dem Eigenheimer Friedhof zur Ruhe bestattet.

Heute ist trübes Wetter,—der Wind fegt um die Ecken des Hauses, wie man es sonst öfters im Frühling bemerkt, wenn der Winter und der Frühling um die Herrschaft streiten. Der Himmel ist bevölkt, der Wind rauscht in den hohen Tannen, als ob er ein Abschiedslied singen wolle alle denen, die in diesem Jahre ihren Wanderstab niedergelegt haben, um auszuruhen von den Freuden und Leiden des Lebens, und deren sind es ja nicht wenige. Aus der Ferne und in der Nähe haben wir gehört und gelesen, wie der unerbittliche Tod bald ganz unerwartet, bald nach langem Anpochen sich eingefunden hat. Und wie viel Schmerz und Weh, wie viel ungestilltes Sehnen läßt er zurück, wo er eingekehrt ist.

Noch sind 14 Tage bis in stiller Nacht die 12 Schläge der Uhr uns ankünden, daß wieder ein Jahr ins Meer der Ewigkeit gesunken ist. Doch Gott allein weiß, wer von uns die 12 Schläge noch hören wird; in 14 Tagen kann so viel geschehen, wissen wir doch nicht, was morgen sein wird. In unsern Jahren sollte die Bitte der Jünger wohl täglich einen Wiederhall in unserm Herzen erwecken: „Herr, bleibe bei uns, denn es will abend werden und der Tag hat sich geneigt."

Grüßend
Frau Peter Regier.

—In Ontario enstand in einem Apartment-Hause Feuer. Das Geschrei eines Kanarienvogels rettete alle Familien des Hauses.

—Arvo Vaar, Editor einer findländischen Zeitung in Sudbury, Ont., schrieb im bolschewistischen Geiste gegen König George und den Kronprinzen, als der König erkrankte. Er kommt jetzt vor Gericht.

—Eine offizielle Bekanntmachung Deutschlands zeigt, daß Kriegsschulden reduziert wurden, die Arbeitslosigkeit hat abgenommen, die Lebensverhältnisse sind erleichtert.

—Die Kämpfe zwischen Bolivien und Paraguay wurden wieder eingestellt, und die Verhandlungen wurden erneuert. Paraguay mobilisiert.

Ihr werdet ein Exemplar des neuen englischen Buches "Feeding The Hungry" von der Hungersnot in Rußland 1919—1925, haben wollen.

In Uebereinstimmung mit der Bekanntmachung des Mennonite Central Committee sind wir jetzt in der Lage, Eure Bestellung für dieses wertvolle Buch anzunehmen. Es ist von mehr als nur vorübergehendem Interesse.

Das Buch ist für die bestimmt, die in solch edler Weise das Werk der Nächstenliebe unterstützt haben, um ihnen zu zeigen, was mit ihren Gaben getan worden ist, und die Wirkung, die sie auf die Empfänger gehabt haben. Außerdem mag es auch dazu dienen, daß die Außenstehenden einen Einblick in die Stellung und Arbeit der Amerikanischen Mennoniten während der gespannten Verhältnisse in den letzten 10 Jahren erhalten.

Der Inhalt ist: 1. Mennonitische Hilfstätigkeit während und nach dem Weltkrieg. 2. Das Mennoniten Zentral Komitee und seine Offizielle Arbeit. 3. Der erste Versuch, in Rußland einzudringen und das Werk in Konstantinopel. 4. Das Öffnen der geschlossenen Türen Soviet Rußlands. 6. Bilder aus der Hungersnot und Speisung. 7. Verteilung von Kleidern in Rußland. 8. Speise und Kleider Empfänge. 9. Aufbauungsarbeit in Rußland. 10. Fakte und Zahlen. Statistische Berichte der Gelder eingenommen und ausgegeben für die Hungernden. 11. Persönliche Erinnerungen der Arbeiter. 12. Das Personal des Hilfskomitees. 14. Wirkung und Nachwirkung der Hilfsarbeit. 15. Vogelschau auf die mennonitischen Hilfsorganisationen und offizielle Dokumente.

Das Buch enthält mehr als 100 Bilder, welches Original-Photographien sind, die von Arbeitern und anderen genommen worden sind. Die Bilder zeigen die Zustände, wie unsere Arbeiter sie fanden, und die Wirkung unserer Speisung.

Das Buch ist ungefähr 450 Seiten stark und die Größe ist 5½ bei 8¼ Zoll, leicht leserliche Schrift ist benutzt worden. Das Buch ist dauerhaft gebunden und hat einen Goldeindruck der Medaille, die die Mennoniten in Rußland unseren Arbeitern als Anerkennung überreichten.

Preis $2.00 Portofrei.

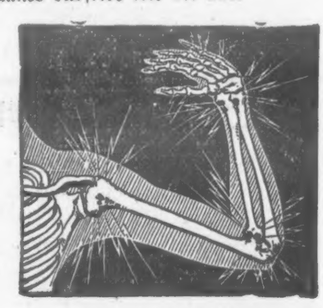
Rundschau Publ. House,
672 Arlington, St.,
Winnipeg, Canada.

(Das Buch wird im halben Dezember versandbereit sein. Bestellt sofort. Ed.)

Rheumatismus!

Ein merkwürdiges Husmittel hergestellt von einem der es hatte.

Im Jahre 1893 hatte ich einen Anfall von Muskel- und inflamatorischen Rheumatismus. Ueber drei Jahre litt ich wie nur die es verstehen, die den Rheumatismus selbst haben. Ich versuchte Mittel über Mittel; aber die Linderung war nur zeitweilig. Schließlich fand ich ein Mittel, das mich völlig kuriert hat; es sind keine Anfälle mehr gekommen. Ich habe dieses Mittel auch andern gegeben, die am Rheumatismus sehr litten, sogar bettlägerig waren, einige von ihnen schon 70 bis 80 Jahre alt. Das Resultat war immer dasselbe wie bei mir.



Ich hatte empfindliche Schmerzen die wie zuckende Blitze durch meine Gelenke schossen.

Ich möchte, daß jeder rheumatisch Leidende dieses merkwürdige "Hausmittel" wegen seiner merkwürdigen Heilskraft versuchen würde. Sendet mir keinen Cent, nur euren Namen und die Adresse, und ich schicke euch das Mittel frei zum Versuch. Nachdem ihr es gebraucht habt und es sich als das längst erwünschte Mittel erwiesen hat, euch von eurem Rheumatismus zu befreien, dann sendet mir den Kostpreis, einen Dollar; aber versteht mich recht, ich will euer Geld nicht, es sei denn, ihr seid ganz zufrieden es zu senden. Ist's nicht billig? Warum noch länger leiden, wenn Hilfe frei angeboten wird. Verschiebt es nicht!

Mark H. Jackson,
92 P Stratford Bldg.,
Syracuse, N. Y.

Herr Jackson ist verantwortlich. Obige Behauptung ist wahr.

Gas machte sie mißmutig, konnte nicht essen noch schlafen.

„Wenn ich aß, füllte sich mein Magen mit Gas. Ich konnte nicht schlafen und war mißmutig und nervös. Adlerika hat mir wirklich geholfen." Frau M. Meyer.

Adlerika vertreibt Magenbeschwerden und bitteren Geschmack in zehn Minuten Die vorzügliche Wirkung desselben verbreitet sich auf das ganze Darmsystem und entfernt unnütze Stoffe aus dem System, von deren Dasein Sie keine Ahnung hatten. Lassen Sie Adlerika ihren Magen und ihre Gedärme richtig reinigen und Sie werden sich viel besser fühlen. Sie werden erstaunt sein.

Ben Allen, Druggist,
Morden, — Manitoba.
Winkler Pharmacy,
Winkler. — Manitoba.

— Im Staate Washington gibt es 158 Pflanzenarten, die man sonst nirgends findet.

— Canada zählte 1667 nur 4000 Einwohner, 1784 hatte es 113,000; 1840 1,000,000; heute etwa 9,000,000.

Vertreter gesucht.

Ein Vertreter für Verkauf von Wertpapieren unter der nicht-englisch sprechenden Bevölkerung Winnipegs wird gesucht. Angebote mit Beglaubigungsschreiben Qualifikationspapieren zu richten an:
J. J. SWANSON & COMPANY, Ltd.,
601 Paris Bldg., Winnipeg, Man.

The Great Northern Railway

dient einem Ackerbau-Reich in Minnesota, North Dakota, Montana, Idaho, Washington und Oregon. **Niedrige Rundfahrtspreise.** Wir haben mehrere gute mennonitische Ansiedlungen an unserer Bahnlinie in Nord Dakota, Montana und Washington. Freie Bücher. Verbesserte Farmen zum Renten.

E. C. Leedy,
Dept. R. G. N. R'y,
St. Paul, Minn.

Erfinder

Ich arbeite Ihre Erfindung aus und mache die zur Patent-Anmeldung erforderlichen Zeichnungen sowie auch Werkstatt-Zeichnungen, wenn erwünscht. Ich besorge für Sie die Patent-Anmeldung und alles, was dazu notwendig ist. Schicken Sie Beschreibung Ihrer Erfindung oder Idee. Strengste Diskretion. Gebühren mäßig. Schreiben Sie um Einzelheiten.
E. Weiße,
975 William Ave. Winnipeg, Man.

Singer Sewing Mashine Co.

Morden, Man.

Neue Singer Maschine $5.00 bar, den Rest mit $3.00 per Monat oder $15.00 bar, den Rest auf 3 Jahre ohne Zinsen. Gebrauchte Singer von $15.00 bis $40.00. Jede Maschine ist garantiert.
J. J. Friesen, Distrikt Agent.
Box 24.

Doktor Puscheck's

Cold-Push

(30 Tabletten — 30 Cents)
Cold-Push ist das berühmte und seit Jahren erprobte Mittel gegen alle
Erkältungen, Husten, Fieber, Influenza und Grippe.
Cold-Push wirkt sehr schnell, da es alle im Körper angesammelten Giftstoffe sofort austreibt.
Der Preis ist billig und kann sich ein jeder Cold-Push im Hause vorrätig halten.
Doktor Puscheck's berühmte Selbst-Behandlungen sind alle genau beschrieben in der freien Zeitschrift
„Deutsche Heilkunde"
Aerztlicher Rat auch frei erteilt. Man wende sich vertrauensvoll an

Puscheck Health Laboratories

736 M. R. North Franklin St., Chicago, Ill., U. S. A.

807 M. R. Alverstone St., Winnipeg, Canada.

Der verhockte Husten.

Bronchities, Katarrh, Erkältung und Grippe werden schnell geheilt durch die

Sieben-Kräuter-Tabletten

Diese Tabletten reinigen den **Hals**, die Luftröhre und die Lunge von dem Schleim, beseitigen die Entzündung und den Hustenreiz in den Bronchien und heilen die Schmerzen auf der Brust.
Preis nur 30 Cents per Schachtel.
4 Schachteln $1.00 bei:

R. Landis,
1457 Dana Ave. Cincinnati, O.

Leute in Canada können diese Medizin zollfrei beziehen, 8 Schachteln für $1.00, bei:
P. P. Klassen, Hague, Sask.

Haus zu verkaufen

in Morden, Manitoba.

2 Zimmer unten, oben 2 Zimmer und Halle. Sommerküche, auch eine Auto Garage. Zu verkaufen auf gute Bedingung. Angebote zu richten an:

J. J. Janzen,
1810 Alexander Ave.,
Winnipeg, Man.

Bekanntmachung.

Führe die gutbekannten und sehr gut bewährten **Julius Zimmermann** Guitarr- und Mandolinsaiten auf Lager. Bestellungen werden promt ausgefüllt. Bei Einsendung von $1.00 verschicke ich ein Spiel Guitarrsaiten portofrei. Mandolinsaiten per Spiel 85c.

John J. Dörksen,
Whitewater, Manitoba.

THE COMING of the RUSSIAN MENNONITE

By

DR. C. HENRY SMITH

An Episode in the Settling of the Last Frontier

An Exceedingly Interesting Story Written in the Fascinating Style of the Author

TABLE OF CONTENTS

The volume contains 296 pages with many illustrations, bound in fine cloth binding, Size 6X8¼
Price Postpaid $2.25.

MENNONITE BOOK CONCERN,
Berne, Ind.

Farmer: Achtung!

Nahezu 60,000 Acker zu verkaufen.

Als eine Trust Company haben wir Ländereien auf leichte Bedingungen und für niedrige Preise zu verkaufen.

Wir haben die folgenden anziehenden unbebauten Ländereien für Kolonisationszwecke, die in der Nähe von Elevatoren, Schulen und Kirchen gelegen sind.

28,000 **Acker, Crane Lake Ranch,** an der Hauptlinie der C.P.R. zwischen den Stationen Sidewood und Piapot (west von Swift Current, Sask.) $7.00 per Acker.

23,000 **Acker im Beasejour Distrikt,** 40 Meilen nord-ost von Winnipeg, schwerer schwarzer Boden, ganz trockengelegt, ausgezeichneter Wasservorrat. Nur $15.00 per Acker.

3800 **Acker bei Tyndall, Manitoba,** nur 30 Meilen nord-ost von Winnipeg. Guter Boden und gutes Wasser. Nur $11.50 per Acker.

3600 **Acker im Red River Distrikt,** grenzt an die Mennoniten-Reserve. Süd-ost von Niverville, Man. Nur $10.00 per Acker.

Bedingungen: Ein Zehntel bar, der Rest in 9 gleichen jährlichen Zahlungen. 6% Zinsen.

The Standard Trust Company,
346 Main Street, Winnipeg, Man

Automobile.



Gegenwärtig haben wir eine große Auswahl von neuen und gebrauchten Automobilen ausnahmsweise billig zu verkaufen. Kommt und überzeugt euch.

Watsons Motor Co. Ltd.

230 Ford St., Winnipeg, Man.
Frank F. Isaak, Phone 89 295

Der Mennonitische Katechismus

Der kleine (nur die Fragen und Antworten mit „Zeitrechnung" und „apostolischem Glaubensbekenntnis") 18. Auflage, auf Buchpapier, schön geheftet, der in keiner Kirche aller Richtungen unseres Volkes und in keinem Hause fehlen sollte.

Preis per Exemplar portofrei	$0.20
Bei Abnahme von 24 Exemplaren und mehr, per Exemplar portofrei	$0.15
Der große Katechismus, mit den Glaubensartikeln, schön gebunden.	
Preis per Exemplar portofrei	$0.40
Bei Abnahme von 24 Exemplaren und mehr, per Exemplar portofrei	$0.30

Die Zahlung sende man mit der Bestellung an das

Rundschau Publishing House,
672 Arlington St., Winnipeg, Man



Die Farm des Jacob H. Unrau auf der mennonitischen Ansiedlung in der Nähe von Wolf Point; Montana. Die Weizenernte auf neuer Brache. Mr. Unrau wohnte früher bei Mountain Lake, Minn. Er kaufte diese halbe Sektion unlängst für einen niedrigeren Wert als die diesjährige Ernte war. Die Lustre- und Voltansiedlung sind im ständigen Wachstum begriffen. Die Leute bekommen gewinnbringende Ernten, und viele von ihnen haben große, gemütliche Farmheime. Neben dieser Ansiedlung ist noch eine große Menge billiges, unbebautes Land. Schreiben Sie um ein freies Buch über Montana und niedrige Preise für Landsucher. **E. C. Leady, General Agricultural Development Agent, Great Northern Railway, St. Paul, Minn.** (Das Bild ist eine diesjährige Aufnahme.)



Praktische Weihnachtsgeschenke die Freunde machen, sind feine **Herren-Taschenuhren** — und — **Damen-Armbanduhren**

Sie beziehen solche am besten vom Uhrengeschäft des

D. A. DYCK,
WINKLER, MAN.

zu folgenden Preisen:

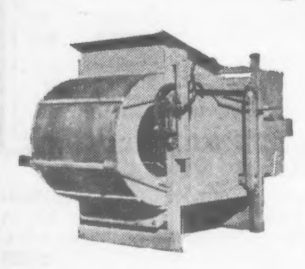
„Balco" Herrenuhren, Größe 16—12, sehr genau gehende.

7 Steine, gold plated Gehäuse,	$ 8.50
15 Steine, gold plated Gehäuse,	10.00
17 Steine, gold plated Gehäuse	11.65
17 Ruby Steine	15.00
21 Feine Steine	20.00
7 Steine Waltham, nickel,	13.50
15 Steine Waltham, nickel,	20.00
15 Steine Barclau, nickel,	7.50

15 Steine Derby Damen-Armbanduhren, in 5 verschiedenen Formen und in weiß, grün oder rot zu haben. Preis dieser 5 Formen Uhren $ 8.00 das Stück. Fein gravierte Gehäuse, solid gold filled Gehäuse $ 19.00, genau regulierte Werke. Oval oder Pansy von $12.00 — $18.50.

Versandt gegen einsendung des Betrags oder Auszahlung den Rest per Nachnahme. Bitte um rechtzeitige Bestellungen.

Für Farmer!



Offeriere hiermit die billigsten, neuesten, praktischsten und am einfachsten zu handhabenden Getreidereinigungsmaschinen, „Friesen's Grain Cleaning Machine". Das Patent auf die „Grain Cleaning Machine" ist am 7. August 1928 bestätigt worden. Die Reinigungsmaschine ist mit 7 verschiedenen Sieben ausgestattet, für alle in Canada gangbaren Getreidearten. Wird fabriziert für Handbetrieb sowie Riemenbetrieb. Auf Wunsch liefern auch kleine, leichte Elevatore für Motorantrieb, die das Getreide von der Putzmühle auf die Vorwagen schütten, in Längen von 6, 8 und 10 Fuß, zu billigen Preisen. Alle Anfragen sowie Bestellungen sind zu richten an den Vertreter:

J. J. Wiebe,
34 Martha Street, Winnipeg, Man.

—London. — Lord Grey gibt eine neue Ausgabe seiner Memorien heraus unter dem Namen „25 Jahre". Im Vorwort betont er, daß die Deutschland die Schuld am Kriege zuschreibt, in jeder Weise unberechtigt und unklug ist. Wenn es eine Schuld am Kriege gäbe, könnte man sie Österreich zuschieben.

Klausel des Versailler Vertrages, die

Eine gefolterte Frau. Frau A. Truhler aus East Paterson, N. J., schreibt: „Infolge des Lebenswechsels war ich zehn lange Jahre krank; ich hatte den Appetit verloren und wurde von heftigen Kopfschmerzen gefoltert. Nach einer Behandlung mit Forni's Alpenkräuter fühle ich mich wie ein neues Wesen; meine Verdauung ist gut, und die Kopfschmerzen haben aufgehört." Diese vorzügliche Kräutermedizin hat sich als eine Gabe des Himmels für leidende Frauen erwiesen; sie hat eine vorteilhafte Wirkung auf die organischen Funktionen, fördert den Stoffwechsel und stärkt das Nervensystem. Sie wird nicht durch Apotheker verkauft, sondern direkt von Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, J., geliefert.

Zollfrei geliefert in Kanada

—Wien. — Unter Führung der städtischen Behörden und der österreichischen Bundesregierung ehrte Wien heute das Andenken eines seiner berühmtesten Söhne, des Liederkomponisten Franz Schubert, der heute vor 100 Jahren in dem noch immer stehenden kleinen Häuschen an der Kettenbrückengasse aus dem irdischen Leben schied.

—Der norwegische Polarforscher Dr. Fridtjof Nansen hat in Berlin mit Dr. Hugo Eckner, den Erbauer und Fahrleiter des großen Luftschiffs „Graf Zeppelin", vereinbart im Jahre 1930 einen Nordpolflug zu machen.

—Der Prozeß gegen eine Bande von 42 Männern, denen eine Reihe von Ueberfällen und Mordtaten in der Ukraine zur Last gelegt wurde, fand seinen Abschluß mit Todesurteilen für acht der Angeklagten. Die übrigen wurden mit Zuchthausstrafen belegt.

Kost und Quartier

zu haben bei

Jacob Thiessen
519 Magnus Ave., — Winnipeg, Man.

Kost und Quartier

Johann Schröder,
387 William Ave., Winnipeg, Man.
Guter Bedienung seien Sie zugesichert.

Land Kontrakt

Zur Richtigstellung und eventueller Aenderung von Land-Kontrakten, sowie um Rat in allen Rechtsangelegenheiten wende man sich vertrauensvoll persönlich oder schriftlich an den Unterzeichneten.

Gute Farmen, mit oder ohne Ausrüstung in allen Teilen West-Canadas bestens zu verkaufen, Anzahlung erforderlich.

Hugo Carstens
250 Portage Ave. — Winnipeg, Man.

Näharbeit gemacht.

Empfehle mich zur Anfertigung von Frauen- und Kinderkleidern jeglicher Art. Auf Wunsch komme ich auch ins Haus. Preise mäßig.

Rubina Kliewer,
797 Arlington St., Winnipeg, Man.
Phone 29984.

Bekanntmachung!

Mache bekannt, daß ich in Winnipeg, 1087 Main Str., eine Tischlerei eröffnet habe, und nehme Bestellungen auf verschiedene Holzarbeiten an.

Johann Klassen,
1087 Main Str., Winnipeg, Man.

Concordia Hospital.

Sorgfältige Pflege.
Deutsche Diakonissen.
Für Wöchnerinnen und andere Kranken (außer Infektionen.)
291 Machray Ave.,
Winnipeg — Phone 53 420 — Man.

Freundliche Aufnahme

und Kost und Quartier findet ein jeder bei:

Olga Neufeld,
72 Lily St., Winnipeg, Man.
Phone 25 990

Maternity Nurse

Langjährige Erfahrung, man spreche vor oder rufe per Telephon an.

Mrs. A. M. Hill,
455 Mountain Ave. Winnipeg.
Telephone 57 047

—In Elmwood, Winnipegs Vorstadt, wurde ein 9 Monate altes Kind verbrüht, und es starb daran.

Kaufman State Bank
Chicago

Eine Deutsche Bank mit persönlichem Service.

Bankvermögen über $ 1.000.000.00
Städtische und staatliche Depositenstelle
3% Spareinlagen 3%
Amerikanische erste Mortgages
Internationale Wertpapiere
Amerikanische Börsenpapiere
Kauf und Verkauf zu den besten Tagespreisen
Liste auf Verlangen.

50c. Radio 50c.

Geldsendungen nach Europa

40c. für Beträge bis	$ 15.00		75c. für Beträge bis	$ 75.00
50c. für Beträge bis	$ 30.00		$1. für Beträge bis	$ 100.00
60c. für Beträge bis	$ 40.00		¼% für Beträge bis	$ 200.00

Wir empfehlen als gute sichere Investments folgende erste 6% Chicago Real Estate Mortgages von uns zum Kaufe, solange unverkauft.

Erbschaftssachen, Kollektionen, Bürgerschaften, Kauf- und Verkaufsverträge, Aufwertungssachen, Vollmachten, Dokumente, Kontrakte in allen Sprachen billigst besorgt.

Kein Testament

Welch bittere Enttäuschung, mit Sorge, Familienzwist und Haß im Gefolge!

Wir empfehlen unsere Dienste und Erfahrung für das Amt des Vollstreckers Ihres Testaments in allen Einzelheiten. — Tun Sie es heute.

Wir lenken die Aufmerksamkeit der Leser auf eine ganz besondere Lichtbilder Darstellung, welche in verschiedenen Gegenden im Westen gezeigt worden ist. Die Darstellung zeigt Herr J. P. Friesen von Rosthern, Sask., auf seinen Reisen im Heiligen Lande und Ägypten. 500 Lichtbilder in Naturgröße werden gebraucht und von Herrn Friesen so lebhaft erklärt, daß man sich gleichsam nach Golgatha, Christi Grab, dem Ölberg u.s.w. versetzt fühlt.

Herr Friesen gedenkt während der nächsten 2 Monate diese denkwürdige Darstellung im südlichen Manitoba in den Gegenden von Gretna, Altona, Winkler, Morden, vorzutragen, und wir raten den Lesern dringend, diesen Darstellungen beizuwohnen, wenn sich die Gelegenheit bietet.

Herr Friesen hat in seinem Besitz eine Reihe von Zeugnissen von leitenden Personen der höheren Lehranstalten und Kirchen in Saskatoon und anderen Städten, welche ohne Ausnahme diese Bilderdarstellung als außergewöhnlich interessant und lehrreich hinstellen.

Grüßend. G. P. Friesen.

—Der frühere englische Premier Lloyd George ist erkrankt.

Blumenspenden im Sommer

sind sehr angenehm. Jetzt im Winter haben wir das nicht. Aber gute christliche Bücher, allein und im Familienkreis gelesen, erfrischen und beleben. Sie haben Blätter, die nicht verwelken. Es ist edler Zeitvertreib, aber noch unendlich viel mehr, als das, sie tragen zur geistigen und geistlichen Förderung sehr viel bei. Sie reinigen die Luft, sie schaffen eine gesunde Atmosphäre.

Wenn in einem Kreise noch nicht eine öffentliche Bibliothek auf christlicher Grundlage gegründet worden ist, sollte es so rasch wie möglich geschehen. Ich würde gern behilflich sein. A. Kröker, Mt. Lake., Minn.

—Wer von meinen Agenten Abreißkalender übrig behalten sollte, ist gebeten, diese an meinen Sohn J. A. Kröker, 421 William Ave., Winnipeg, zu senden, und mir das zu berichten, auch wie viel das gekostet hat.

A. Kröker, Mt. Lake, Minn.

—König George hatte noch wieder einen Rückfall zu überstehen, doch befindet er sich auf dem Wege der Genesung.

—Durch den amerikanischen Gesandten in Deutschland, Schurman, wurde der Universität Heidelberg ein Geschenk von $500.000 übergeben.

—Wölfe haben in Straßpferd, Sask., bei einem Farmer seinen Traber getötet und gefressen, was die Umgegend alarmiert hat.

—In Afghanistan ist es zur vollen Revolution gekommen gegen das Königshaus wegen seiner Einführungen von West-Europas Gebräuchen. Das Militär ist der Angreifer, und blutige Angriffe waren die Folge.

—Der jüngste Sohn des Königs, Prince George, ist in London eingetroffen. Seinen 26ten Geburtstag feierte er auf dem Dampfer.

—Auf dem Manitoba See wurden 3.000 Fischernetze mit dem Eise weggetrieben, die $30.000 gekostet. Sie frieren vielleicht fest, da der Frost stark zugenommen. Es ging bis 26 Grad Reaumur, doch am nächsten Tage wurde es milder.

—Die Berufung des zum Tode verurteilten Westgate hat das erste Todesurteil für Mord aufgehoben, und im Frühling kommt die Sache nocheinmal vor. Er wurde aus der Todeszelle in eine andere Zelle übergeführt.

—Die neue Wahl in Rumänien hat der Bauernpartei, die heute an der Regierung ist, 361 Sitze, den Liberalen unter Leitung des früheren Premiers 14 Sitze, den Ungarn 7 Sitze und der Volkspartei 5 Sitze gebracht.

—Unser Premier feierte am 17. Dez. seinen Geburtstag. Er ist ein Junggeselle von 54 Jahren.

—In London platzte eine Gasleitung, wodurch eine starke Explosion entstand. Häuser wurden beschädigt, ein Teil der Straße aufgerissen, mehrere verwundet. 400 Familien wurden heimatlos. Ein Schaden von $1.000.000 entstand. Allen Rauchern wurde das Rauchen verboten.

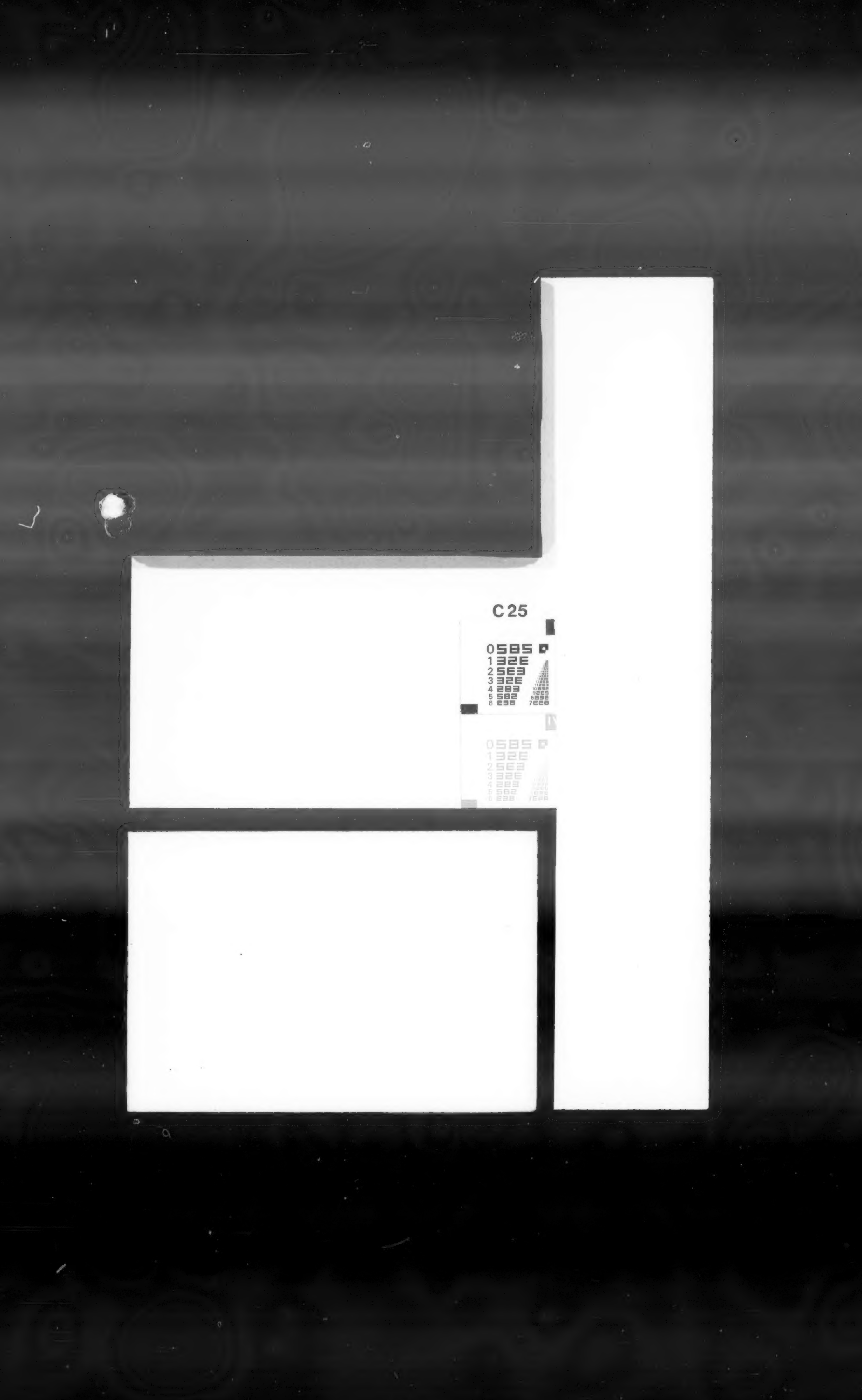
—In England hat es zu Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Auslandsminister Chamberlein und dem Zeitungsmagnaten Beaverbrook gegeben. Ersterer sagt, England muß sich an allen europäischen Fragen beteiligen. Der letztere sagt: Hände weg und zurück zum englischen Reiche, um es zu erhalten. Ist Europa bald wieder im Feuer?

—In Italien waren im Weltkriege für $500.000 wert Gemälde verschwunden. Sie fanden sich in Wien. Eine Mitteilung kam zur Regierung, die sofort der italienischen Regierung Nachricht darüber gab.

—In Afganistan wurde das Militärrecht erklärt, jegliche Versammlungen sind verboten, viele arretiert. — Kriegs- und Kriegsgeschrei.

—Die Einwanderung von England soll dadurch erhöht werden, daß der Preis der Fahrt auf $10.00 festgestellt wurde, für solche, die auf der Farm arbeiten wollen; ihre Kinder kommen unentgeltlich mit, ebenfalls Kinder, die von Vereinen herübergeschickt werden.

—Ein Fischer rettete mit eigener Lebensgefahr 9 Personen vom treibenden Eise auf dem Manitoba See im Sturm letzte Woche.



C25